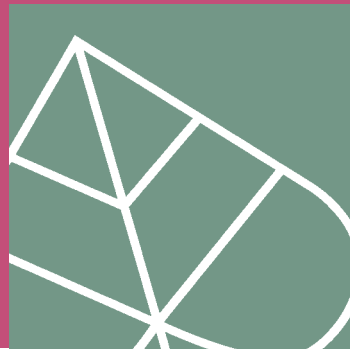


# *Jahresheft* **2014**



**DGGL**

Deutsche Gesellschaft  
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

# Impressum

**Herausgeber/Copyright:**

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)  
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.  
c/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg, [www.dggl.org](http://www.dggl.org)

**Redaktion:**

Daniel Ermert  
Stefanie Horst  
Hans Stökl

**Lektorat:**

Annette Grunert

**Gestaltung:**

eigenart grafik und idee  
Ottensener Hauptstraße 44  
22765 Hamburg  
[www.eigenart.biz](http://www.eigenart.biz)

**Druck:**

OURDAS druckt UG  
Siemensplatz 1  
29223 Celle

**Redaktionsschluss:**

15. Januar 2014

**Ausgabe:**

15. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.  
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion  
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.  
V.i.S.d.P.: Heino Grunert

# Inhaltsverzeichnis

<b>Liebe Mitglieder</b> .....	4
<b>Zukunft Stadtgrün</b>	
Die Zukunft des Stadtgrüns .....	7
Jenseits von HafenCity und igs – Freiraum in Hamburg .....	10
Die Volksparkidee heute .....	12
Mehr Wildnis wagen – Die Bedeutung des Stadtgrüns für die Natur am Beispiel Hamburgs. ....	16
Düngemittel für den Grün-Etat – Zum Umgang mit der Finanzsituation kommunaler Grünflächen .....	20
Vertikale Gärten – Eine Perspektive in der wachsenden Stadt? .....	23
Lebensraum Stadt.Garten.Natur .....	24
GreenGym – Die heilende Wirkung der Stadtnatur nutzen .....	26
<b>Merkenwertes</b>	
100 Jahre Stadtgrün in Hamburg .....	27
Rückblick Landesverbandskonferenz .....	31
Radtour auf der Elbinsel Hamburg-Wilhelmsburg .....	34
Grüne-Perlen.info – Auf Gartensuche im neuen Webportal unseres Landesverbandes ...	36
„Natürlich Hamburg!“ – Neue Wege in die Natur .....	38
Abendführung über die igs .....	39
<b>Neues aus Bund und Land</b>	
Aus der DGGL-Bundesgeschäftsstelle in Berlin .....	40
Statistik .....	43
Mitglieder 2013 .....	44
Jahresprogramm .....	46

## Liebe Mitglieder, ...



### **Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde der DGGL und unseres Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein,**

... das vor uns liegende Jahresheft 2014 blickt nicht nur auf ein spannendes Jahr 2013 zurück, wo die igs und die iba in Hamburg zweifellos als Höhepunkt in den Vordergrund traten, sondern mehr noch auf ein Jubiläumsjahr 2014, wo die hundertjährigen Geburtstage des Hamburger Stadtparks und des Altonaer Volksparks aber auch der Hamburger Grünverwaltung angemessen gewürdigt werden sollen. Das Jubiläumsjahresheft unseres Vereins 2011/2012 bietet hierzu bereits zahlreiche einführende Hinweise.

Als Vorsitzender unseres Vereins freue ich mich sehr, dass es uns wiederum gelungen ist, dieses Jahresheft zu erarbeiten und damit auch nicht nur das Vereinsleben zu

dokumentieren, sondern auch aktuelle Fragestellungen zu beleuchten und die uns bewegenden Themen zu verbreiten. Für uns ist ein Jahresheft immer ein besonderer finanzieller und personeller Kraftakt. Die zahlreichen positiven Rückmeldungen aus dem Verein aber auch weit über unsere Region hinaus ermutigen indes zum Weitermachen. Und so ist es mehr als ein Bedürfnis, dem Redaktionsteam mit Daniel Ermert, Stefanie Horst und Hans Stökl für ihren großen Einsatz Dank zu sagen.

Der traditionelle Winterspaziergang führte uns im letzten Jahr durch den Kulturlandschaftsraum des Niendorfer Geheges und der Eidelstedter Feldmark. Die historischen Gartenanlagen im und am Rande des heutigen Forstes sind dabei genauso eine Herausforderung für die Erhaltung des gartenkulturellen Erbes wie die landwirtschaftliche Nutzung der Feldmark mit ihren Rückzugsräumen für die Natur am Rande der Großstadt.

## Liebe Mitglieder, ...

Die Präsentation der Qualitätsoffensive Freiraum der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt im Februar war Anlass für spannende Fragestellungen und Diskussionen zur Entwicklung der Stadt wie auch der Werkstattbesuch beim Büro EGL, das insbesondere im norddeutschen Raum aktiv ist und im November Gelegenheit zu vertiefenden Einblicken in die Arbeit dieses Büros bot.

Ausgefallen sind leider unsere beiden geplanten Kurzreisen. Bei Kamelien-Fischer in der Wingst gab es Unsicherheiten wegen der Fortführung des Betriebes. Für die Fehmarn-Exkursion gab es leider zu wenig Interessenten. Im Vorstand wurde erneut darüber diskutiert, ob ggf. zu viele Reisen angeboten werden?

Der Vortrag zur IGA63 in Ergänzung zum Pflanzen und Blumen Vortrag im Jahr davor machte neugierig auf den gemeinsamen Besuch der Gartenschau in Wilhelmsburg, der mit über 100 Teilnehmern ein großer Erfolg war. Großes Interesse gab es auch bei unserer Radtour zu ausgewählten IBA-Projekten mit Zwischenstopps auf dem Energieberg und dem ehemaligen Flakbunker in Wilhelmsburg.

Der Besuch der historischen Kulturlandschaft der Vier- und Marschlande stand diesmal unter dem Oberthema der Glashaustechnik und der Energiegewinnung und brachte spannende Erkenntnisse über diesen spezialisierten Kulturräum im Hamburger Osten.

Traditionell findet in Städten mit überregionalen Gartenbauausstellungen immer auch die gemeinsame Tagung der großen Fachverbände statt. Und so war unser Verein erneut gefordert, der hier versammelten DGGL zur Seite zu stehen und insbesondere auch die Landesverbandskonferenz zu organisieren. Besonders gelungen war diese Veranstaltung durch ein großzügiges Dankeschön unseres Bundesvereins an alle anwesenden Landesverbände anlässlich der vielfältigen Bemühungen zum 125 jährigem DGGL-Jubiläum im Jahr davor. Die Sitzung im Betriebs-

gewächshaus von Pflanzen und Blumen fand große Anerkennung wie auch der gemeinsame Besuch der abendlichen Wasserorgel-Vorführung mit persönlicher Begrüßung ein sehr schöner Abschluss war.

Die seit Jahren auch von unserem Landesverband mitgegründete Vortragsreihe Grün-Macht-Geld fand 2013 auch wegen der großen GALK DGGL BDLA-Tagung in Hamburg nicht statt. 2014 wird sie wegen der geplanten Volkspark-Tagung im Juni ebenfalls ausgesetzt, aber 2015 fortgeführt. Diese Volkspark-Tagung ist einer der Höhepunkte im Rahmen des großen, grünen Jubiläums zum Hamburger Stadtgrün: 100 Jahre Stadtpark, 100 Jahre Volkspark, 100 Jahre Grünverwaltung. Die DGGL beteiligt sich an diesem Jubiläum unter anderem mit der unten beschriebenen Online-Aktion.

### Vorstand

Der Vorstand trifft sich formell nun alle acht Wochen an wechselnden Orten. Dazwischen finden eher lockere Zusammenkünfte zum Austausch statt. Die Vorstandssitzung im Oktober in Kiel traf auf große Resonanz, soll aber im kommenden Jahr doch wieder im Sommer erfolgen.

Nach dem sehr bedauerlichen, gleichwohl verständlichen Rücktritt unserer sehr geschätzten Kollegin Eva Henze aus dem Vorstand wurde Dörte Schachtschneider-Baum als Stellvertretende Vorsitzende gewählt. Dir, Eva, herzlichen Dank für Deine Arbeit hier im Verein. Wir wünschen Dir alles Gute in Berlin und eine erfolgreiche Arbeit als Vizepräsidentin im Bundesvorstand der DGGL.

Aber auch in der Geschäftsführung gab es einen Wechsel. Nach dem Ausscheiden von Kira Jensen wurde Pamela Münch als zweite Geschäftsführerin gewählt. Dir, Kira, ebenfalls auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit und viel Glück und Erfolg bei Deinem neuen Vorhaben.

*Heino Grunert, Jahrgang 1957, Studium der Landespflege in Hötter und Hannover, Angestellter bei Planungsbüros im Bremer Raum, danach freiberufliche Tätigkeiten in Berlin, seit 1993 wissenschaftlicher Angestellter in der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt mit der Hauptaufgabe Gartendenkmalpflege.*

## Liebe Mitglieder, ...

### Somit besteht unser Vorstand aus:

- > Vorsitzender Heino Grunert
- > Stellvertretende Vorsitzende  
Dr.-Ing. Margita Meyer
- > Stellvertretende Vorsitzende  
Dörte Schachtschneider-Baum
- > Schatzmeister Thomas Schokolinski
- > Geschäftsführer Andreas Bunk und  
Pamela Münch

### Der erweiterte Vorstand unterstützt die gewählten Vertreter und besteht derzeit aus:

- > Dr. Joachim Schnitter, Paula Boedeker,  
Daniel Ermert, Stefanie Horst, Hans Stökl,  
Silke Lucas, Kerstin Vieth

Und wie immer ist es mir ein großes Bedürfnis, allen Aktiven, wo auch immer sie sich für den Verein eingebracht haben oder weiterhin einbringen, Dank zu sagen für das keineswegs selbstverständliche Engagement.

### Ausblick 2014

Im September veranstalten wir eine dreitägige Exkursion nach Berlin, die sich ausschließlich mit aktuellen Projekten der Freiraum- und Landschaftsplanung beschäftigen wird. „Nichts älter als fünf Jahre“ lautet das Motto dieser spannenden Reise.

Ein Arbeitsschwerpunkt des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein liegt in der Umsetzung eines Beschlusses der letzten Mitgliederversammlung zu einem hoch interessanten online-Projekt. Wir wollen hier nicht Parkanlagen vorstellen sondern besonderes ansprechende, auch sehr emotionale Lieblingsorte unserer Mitglieder. Mehr dazu auf Seite 36 in diesem Heft. Dankenswerterweise betreut Joachim Schnitter mit großem Aufwand dieses schöne Projekt, ist aber auch auf den Input von uns allen angewiesen. Ich bitte alle herzlich, sich hier einzubringen.

In diesem Jahr ist die „Zukunft Stadtgrün“ Thema des Jahrbuches des DGGL. Die Redaktion liegt wie schon beim letzten Jahrbuch bei Eva Henze. Uns freut besonders, dass die DGGL so auch einen wichtigen Beitrag zum grünen Hamburger Jubiläum leistet.

Nun aber halten Sie das neue Exemplar des Jahresheftes des DGGL-Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein in Ihren Händen. Es enthält eine Fülle interessanter Artikel, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln ebenfalls auf die Zukunft des Stadtgrüns eingehen, Schlaglichter auf Veranstaltungen des Landesverbandes werfen und über sonstige wichtige Dinge berichten. Aber sehen Sie selbst. Viel Freude beim Lesen!

Ich wünsche uns allen und unserem Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein ein gutes und erfolgreiches Jahr 2014.

*Heino Grunert*  
Vorsitzender

# Zukunft Stadtgrün

## Die Zukunft des Stadtgrüns

### Grünes Hamburg

Im Jahr 2014 sind 100 Jahre eigenständige öffentliche Grünverwaltung in Hamburg zu feiern. Das sind 100 Jahre Pflege öffentlicher Flächen durch eigenes städtisches Personal. Vor hundert Jahren war also die Einsicht groß, eine eigene öffentliche Grünverwaltung aufzubauen. Wie ist es heute um diese Einsicht bestellt? Wie sollte sich die öffentliche Grünverwaltung aufstellen, um die nächsten 100 Jahre zu bewältigen? Schwierige Fragen in einer Zeit des Sparens und Schrumpfens der öffentlichen Verwaltungen, die schon lange gezwungen sind, viele Pflegeleistungen – soweit die Mittel reichen – nach außen zu vergeben. Bedingt durch schmale Budgets können sie oft nicht die Qualität liefern, die eigentlich nötig wäre. Was aber ist „eigentlich“ nötig? Was erwartet eine großstädtische Bevölkerung von ihrem Grün? Wie soll der öffentliche Raum bestellt werden? Welche Akteure sollten einbezogen werden? Fragen, die uns auch im Laufe des nächsten Jahres (der nächsten 100 Jahre) bewegen werden.

Das „grüne Hamburg“ ist ein Begriff und entwirft ein starkes Bild: eine Stadt wie in einen Garten gebaut. Die gute Stube der Stadt „Planten und Blomen“ atmet noch heute den Geist der verschiedenen Gartenschauen von 1935, 1953, 1963 und 1973, die die Fläche mehrfach überformten, erweiterten und noch heute prägen. Manchmal mag dieser Geist etwas angestaubt erscheinen, dies ändert jedoch nichts an der uneingeschränkten Beliebtheit dieser Anlage. Als ungewöhnlich und anspruchsvoll galten die Ansätze der Gartenschau von 1953, die einiges Neues in der Parkgestaltung wagte und seinerzeit nicht nur Zustimmung dafür erfuhr. Die darauf folgenden Gartenschauen waren wenig zimperlich mit den Gestaltungen ihrer Vorgänger und veränderten und ergänzten das (erweiterte) Gelände im jeweiligen Zeitgeist.

Eine wichtige Aufgabe der Stadtgärtner ist es dabei, die alterungsfähigen Qualitäten der verschiedenen Dekaden und Zeitschich-



Orte zum Spielen



Öffentliches Grün kostet Geld

ten zu wahren und ihre Erlebnisfähigkeit zu sichern. Gartendenkmalpflegerisch sensibler Umgang ist vonnöten, um die manchmal verborgenen Qualitäten zu entdecken und dauerhaft zu erhalten. Denn zweifellos handelt es sich dabei um besondere Schöpfungen der Hamburger Gartenkunst.

Ein anderer in die Jahre gekommener Freiraum aus dieser Epoche, der einer näheren Betrachtung bedürfte, ist das Alstervorland. Es wäre ein ehrgeiziges Ziel, die Leichtigkeit der 1950er Jahre und ihre Parkgestaltungsmerkmale wiederzugewinnen. Eine Leichtigkeit, die seinerzeit mehr Durchschlagskraft im

**Klaus Hoppe**, Jahrgang 1960 hat in Kassel Landschaftsplanung studiert. Seine beruflichen Stationen waren das Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt, seit 1995 das Umweltamt in Frankfurt. Hier umfasste sein Aufgabenbereich in leitender Funktion die gesamtstädtische Freiraumplanung sowie den kommunalen Naturschutz. Seit März 2013 leitet Klaus Hoppe die Abteilung „Grün- und Landschaftsplanung“ in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Hamburg.

Projekte: GrünGürtel Frankfurt (Leitung seit 1997); Rückbau Alter Flugplatz Bonnames.

Fotos: Klaus Hoppe

## Die Zukunft des Stadtgrüns

Fotos: Klaus Hoppe



Verkehrinsel. Bei Wind rauscht nicht nur der Verkehr, sondern auch der Bambus.

Hinblick auf die öffentliche Zugänglichkeit der Ufer der Außenalster entwickelte, als alle Versuche zuvor. Ihr gelang es seinerzeit, erstklassige Räume zu schaffen, in welchen erstklassige Kunst präsentiert wurde.

Eine der großen Aufgaben der öffentlichen Grünverwaltung muss es sein, die Qualitäten historischer Anlagen von gartenkünstlerischer Bedeutung entsprechend zu pflegen und Verlorengegangenes wieder herauszuarbeiten. Die Kultur einer Stadt definiert sich auch über den Umgang mit ihren öffentlichen Grünanlagen. Und deshalb darf es in den guten Stuben nicht wie in der Rumpelkammer aussehen. Dies verlangt hohes gärtnerisches Wissen, sicheres Gespür für die Qualitäten und historisches Bewusstsein – und die entsprechende personelle und finanzielle Ausstattung.

**„Wie dünkt mich doch die Au heut so schön“ (Richard Wagner „Parsifal“)**

Die Wahrnehmung von Stadtlandschaften ist von kulturellen Erfahrungen abhängig. Man kann nur sehen, was man gelernt hat zu sehen. Und: Was schön ist und welche Orte der Stadt angesagt sind, ist immer neuen gesellschaftlichen Spielregeln unterworfen. Der Autotunnel wird für ein Wochenende zur Rave Location, das Dach des Parkhauses

zur Strandbar, die Autobahnunterführung zum Treffpunkt für Verliebte. Die Städte sind immer schneller werdenden Veränderungen unterworfen, die auch am Freiraum nicht halt machen. Der in die Jahre gekommene Grünzug aus den 60er Jahren, wird als langweilig empfunden, während die Palmen auf der Verkehrsinsel zwischen Kunstverein und Deichtorhalle ein verstörendes aber inspirierendes Aufmerken ermöglichen. Die Brüche und Unvollkommenheiten der Stadt gewinnen einen eigenen Charme, wenn denn der alles übermächtige Autoverkehr es zulässt.

### Städter werden aktiv

Die Stadt ist auch immer der Ort, Neues zu erproben: das Engagement der Bürger zuzulassen und zu erspüren, wie die Stadt der Zukunft aussehen kann. Bei einer solchen Betrachtung kommt man gegenwärtig nicht am urbanen Gärtnern vorbei. Zunächst eher als Randerscheinung belächelt, wird es mittlerweile als aktiver Beitrag zur Stadtgestaltung ernst genommen. Das Spektrum der urbanen Gärtner/innen ist groß. Vom Erhalten alter Gemüsesorten über das Werfen von Samenbomben bis zum Begrünen städtischer Unorte reicht das Spektrum. Es ist dies auch die Sehnsucht nach einer realen Welt mit anderen, langsameren Abläufen. Abläufen, die man durch eigenes Zutun verändern kann – als Kontrast zur Übersättigung durch schnelle virtuelle Welten. Besonders beliebt ist dabei die eigene Produktion von Lebensmitteln. Rund 30 Urban Gardening Initiativen gibt es in Hamburg, sie stellen ein Labor der Zukunft dar. Wir dürfen gespannt sein, welche Ideen sich durchsetzen und die Stadt nachhaltig verändern werden. Verändert haben sie den Umgang mit öffentlichem Grün schon jetzt.

### Grünes Netz

Breite Straßen, die mehrspurig ausschließlich dem Individualverkehr vorbehalten sind und Autos, die parkend auch noch den anderen Rest des kostbaren öffentlichen Freiraums besetzen, brauchen ein Gegenbild, das andere Formen der städtischen Mobili-



## Zukunft Stadtgrün

# Die Zukunft des Stadtgrüns

tät verheißt. Das grüne Netz Hamburgs, in den 80er Jahren entwickelt, ist reif für seine Umsetzung.

Hauptleinen dieses grünen Netzes sind die sieben großen Landschaftsachsen, die das innere Hamburg mit den umgebenden Landschaften verknüpfen. Die alles umfassende „Schwimtleine“ wird durch den Zweiten Grünen Ring gebildet, der als grüner Pfad mit 112 km Länge verschiedene große Parkanlagen an der Peripherie miteinander verbindet. Natürlich muss auch die übrige Stadt mit einem feinmaschigen Netz durchzogen sein. Ein Netz, das attraktiv nutzbare Freiräume im unmittelbaren Wohnumfeld ermöglicht, beziehungsweise ungenutzte Flächen wieder in Nutzung nimmt und sie aufwertet. Um lebendiges und vielfältiges städtisches Leben zu ermöglichen, braucht es Dichte. Schanzenviertel und Ottensen sind angesagte Quartiere, gerade wegen ihrer großen Dichte. Urbane Dichte ist ein Versprechen auf urbanes Leben. Um eine gewisse Dichte herzustellen, müssen Freiflächen versiegelt werden. Ein Ausgleich dafür kann nicht in Fläche stattfinden. Es kann und muss jedoch einen Ausgleich geben, dieser kann nur in der gesteigerten Qualität der verbleibenden Freiflächen liegen.

### Ökologie – Erschöpfung und Neuerfindung

Die Sehnsucht nach einem Erlebnis von Wildnis in der Stadt ist groß. Gesucht wird die Differenzenerfahrung zur geordneten Stadt. Eine wilde Natur, die am besten fußläufig erreichbar ist und am Rand die Gelegenheit zum Kaffeetrinken bietet. Lassen sich solche Flächen in der Stadt bei gleichzeitig hohem Nutzungsdruck überhaupt herstellen und unterhalten? Wie müssten diese Flächen aussehen? Einfach nur nicht mehr pflügen und natürlichen Prozessen freien Lauf lassen? Hier sind ernste Zweifel angebracht. Vernachlässigte Flächen vermögen diese Sehnsucht nicht zu stillen, sie vermitteln allenfalls Mangel und Verwahrlosung. Zu wenig entspricht dies den gesuchten Wunschbildern der Stadtgesellschaft.



Eingang zum Urwald (mit Holzpfosten)

Vermutlich wäre man auch enttäuscht in einem leibhaftigen Urwald zu stehen, denn auch dieser lässt sich schwer in ein Bild fassen. Es braucht also Inszenierungen des Wilden wie Schlingpflanzen in Apfelbäumen, scheinbar undurchdringliche Dickichte mit verlockenden brombeerumrankten Eingangstoren und verschwiegenen Pfaden, versteckte Lichtungen im Wald im Park mit blühenden Rosen. Auf das unerwartet Schöne in rauer Umgebung zu stoßen ist aller Mühen wert.

Es bleibt die Frage, wer solche Orte zu gestalten vermag. Eine echte Herausforderung für die Zunft und die öffentliche Grünverwaltung – oder ist dies eine Aufgabe für begeisterte Stadtgärtner, so wie einst Julie in der neuen Heloise von Rousseau ihren Cousin zu bezaubern wusste oder Louis le Roy, der spätestens mit seinem letzten Projekt der „Ecokathedraal“ einen neuen Begriff von Zeit in das Gestalten von Parks und Gärten einführte und eine neue Dimension einfügte?

Wir alle sind es, die diese Fragen nur durch unser Handeln beantworten können und eine zeitgemäße Antwort für das grüne Hamburg finden müssen.

*Klaus Hoppe*

## Jenseits von HafenCity und igs ...

**Andreas Bunk, ... Freiraum in Hamburg**  
1962 in Hamburg geboren. Lehre und anschließende Gesellentätigkeit im Garten- und Landschaftsbau bei Helmuth Schmidt, Rellingen, ...

Nachdem in den letzten Jahren die Bedeutung des öffentlichen Freiraumes für die Qualität einer zunehmend dichter werdenden Stadt erkannt worden ist, bleibt die Frage, wie es mit der Freiraumqualität der immer zahlreicheren privaten Bauvorhaben aussieht?



Wohnungsnahes Grün in Lurup

... 1986–1993 Studium der Landschaftsarchitektur bzw. Freiraum und Umweltplanung an der Universität Hannover, 1993–1998 Tätigkeit als Dipl.-Ing. in Landschaftsarchitekturbüros in Leipzig, Ahrensburg und Hamburg. 1998 Gründung des eigenen Landschaftsarchitekturbüros BUNK, Hamburg, seit 2002 Geschäftsführer der DGGL LV Hamburg/Schleswig-Holstein.

Nach der jüngsten Novelle der Hamburgischen Bauordnung sind im Zuge der Liberalisierung die Anforderungen an die zur Baugenehmigung einzureichenden Unterlagen reduziert worden. Die Inhalte der Freiraumpläne beschränken sich auf Aussagen zur Erschließung der Gebäude, den Stellplatznachweis, den Standorten der Müll- und Wertstoffsammelplätze, die Flächen für die Feuerwehr sowie auf etwaige notwendige Ersatzpflanzungen.

Die Einbeziehung von Freiraumplänen bei der Erarbeitung dieser Pläne wird von Seiten der Baugenehmigungsbehörden in der Regel nicht gefordert. Die Umsetzung der Auflagen wird im günstigsten Fall nur noch quantitativ, z. B. hinsichtlich der Ersatzpflanzungen geprüft. Ob der Freiraum für die späteren Anwohner nutzbar und für die Allgemeinheit gestalterisch ansprechend ist,

bleibt den jeweiligen Investoren oder dem Zufall überlassen.

Genügt es, in Bebauungsplänen die Errichtung von Tiefgaragen mit einer Mindestüberdeckung zu fordern, wenn nicht gleichzeitig geprüft wird, ob sich das jeweilige Projekt gestalterisch in die Umgebung einpasst und ob die letztlich fertiggestellte Tiefgaragenbegrünung nutzbar ist und langfristig funktioniert? Reicht es aus, für die einzelnen Bauvorhaben beispielsweise jeweils eigene Spielplätze zu fordern, die dann jeder Investor für sich zu klein plant, zu schlecht ausstattet und zu lieblos herstellt? Oder sollte von Seiten der jeweiligen Bezirke darauf gedrungen werden, qualitativ ansprechende und nutzbare Freiräume gemeinsam mit allen Investoren und der öffentlichen Hand zu errichten und zu pflegen?

In München sind derartige von Landschaftsarchitekten erarbeitete Freiraumpläne und Aushandlungsprozesse für Baugenehmigungen größerer Mehrfamilienhäuser schon seit Jahren verbindlich vorgeschrieben. Die Ergebnisse können sich dort trotz eines mit Hamburg vergleichbaren Drucks auf Bauland sehen lassen.

Die Fotos in diesem Artikel, welche ich in den letzten Wochen von unterschiedlichen seit 2010 errichteten Mehrfamilienhausprojekten in den Stadtteilen Lurup, Hamm und Wandsbek fotografiert habe, zeigen jedoch, dass derzeit in Hamburg eine ausreichende Freiraumqualität im Wohnungsbau oftmals nicht erreicht wird. Dieses ist umso bedauerlicher, weil es sich hierbei um öffentlich geförderten Wohnungsbau handelt, bei dem ansonsten gerade im Hinblick auf die energetische Effizienz erhebliche Anforderungen gestellt werden und deren Erfüllung abschließend auch kontrolliert wird. Im Falle Lurup liegen diese Bauvorhaben unmittelbar am Stadtteilzentrum, in dessen Aufwertung – gerade auch des Wohnumfeldes und Images – in den letzten Jahren erhebliche öffentliche Mittel investiert worden sind. So werden diese Bemühungen wieder zunichte gemacht.

## Zukunft Stadtgrün Jenseits von HafenCity und igs

Fotos: Andreas Bunk



Freiflächengestaltungen im aktuellen Wohnungsneubau

Es kann nicht im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung sein, dass am Ende eines Bauprozesses so oft weder die Mittel noch die Fläche für familiengerechten, nutzbaren und ansprechend gestalteten Freiraum bleiben. So werden nur wieder neue Quartiere mit niedriger Lebensqualität und negativem Image geschaffen, die dann in einigen Jahren aufwendig nachgebessert werden müssen. Ich behaupte sogar, dass eine frühzeitige Einschaltung von Freiraumplanern nicht nur zu einer besseren Freiraumqualität führt, sie vermeidet auch so manche Fehlinvestition und künftige Bauschäden.

*Andreas Bunk*

### **Lesenswertes zu diesem Thema finden Sie hier:**

- > Jörg Seifert: Substanzverzehr stoppen! Die permanente Krise des Hamburger Stadtgrüns. In Architektur in Hamburg Jahrbuch 2013, S 224 ff. Hrsg. von der Hamburgischen Architektenkammer, Junius-Verlag, Hamburg.
- > Material zur Fachkonferenz „Mehr Stadt in der Stadt – urbane Qualitäten für Wohnen und Freiraum“ der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) <http://www.hamburg.de/stadtplanung/4126904/fachkonferenz.html>

## Die Volksparkidee heute

**Berthold Eckebrecht**  
Gärtnerlehre in  
Dortmund, Studium  
an der TU Berlin,  
freischaffender Land-  
schaftsarchitekt in  
Hamburg. Er ist Mit-  
glied der DGGL, im  
Vorstand der bdla  
Landesgruppe  
Hamburg und im  
Präsidium der Ham-  
burgischen Architek-  
tenkammer. Er be-  
schäftigt sich seit  
den 1990er Jahren  
mit Anlagen der Re-  
formzeit und hat –  
wie fast jeder – ein  
ganz besonderes  
Verhältnis zum  
Stadtspark.

[www.landschafts-  
architektur-heute.de/  
bueros/details/  
500237](http://www.landschafts-<br/>architektur-heute.de/<br/>bueros/details/<br/>500237)



Oktoberfest im Stadtspark

Foto: Eckebrecht 2012

### **Ist die Volksparkidee auch heute noch ein tragfähiges Konzept?**

Mir wurde die Frage gestellt, ob die Volksparkidee auch heute noch ein tragfähiges Konzept darstelle. Die Frage kann ich ohne weiteres bejahen, denn die Sachlage ist eindeutig. Der Hamburger Stadtspark wird an einem guten Wochenende von annähernd einer Viertelmillion Menschen besucht. Die drei, vier größten Hamburger Volksparks haben an einem guten Wochenende im Sommer zusammen mehr Besucher als die Hamburger Staatsoper in einem Jahr. Das scheint mir eine tragfähige Idee zu sein, die so viele Menschen anzieht, unterhält, gesund erhält und dabei alles andere als kulturlos ist.

Aber fangen wir von vorne an. Die Volksparkidee wurde um 1900 in der Reformzeit des Städtebaus formuliert und ist auch eines der Merkmale der Reformzeit. Die Vertreter der Reformbewegung wandten sich vehement gegen den im Formalismus erstarrten englischen Garten der Lenné-Meyerschen Schule. Seines Ursprungs in der Landwirtschaft und damit auch seines Nutzenaspekts beraubt, wirkte der englische Garten in den

Städten des späten 19. Jahrhunderts auch angesichts der sozialen und hygienischen Misere der wachsenden Großstädte gekünstelt und unpassend. „Wir brauchen einen Park zum Aufenthalt, nicht bloß zum gelegentlichen Spazierengehen“ rief Alfred Lichtwark 1910 stellvertretend für viele.<sup>1</sup>

Die entstehende Volksparkbewegung rückte den Nutzen, den Aufenthalt in Gartenanlagen in den Vordergrund. Die Gestaltung, die Stilfrage, wurde damit nicht unwichtig, wie gerade die Debatte um den Stadtspark in Winterhude zeigt, war jedoch nur ein Aspekt. Obwohl, alle Volksparks weisen in Abgrenzung zu landschaftlichen Anlagen architektonisch-formale Elemente auf, denen fast schon pauschal ein höherer Nutzen attestiert wurde. Der landschaftliche Garten des Bürgertums sollte weichen und die Spielwiesen der städtischen Massen sollten entstehen.<sup>2</sup>

### **Bekannt sind die von Ludwig Lesser 1910 erstmals aufgestellten Grundsätze:**

1. Als Volkspark kann nur diejenige öffentliche Parkanlage bezeichnet werden, die im Gegensatz zu den meisten bisherigen

öffentlichen Parks, nicht nur den gelegentlichen Spaziergängen dient, sondern die größeren Volksmassen und allen Kreisen der Bevölkerung zu jeder Jahreszeit genügend Raum und Gelegenheit bietet zum Aufenthalt im Freien, zum Sichausleben in Spiel und Sport ebenso, wie zum beschaulichen Ausruhen.

2. Diesen Zwecken können die meisten bisherigen öffentlichen Parks in genügender Weise nicht dienen, weil bei ihrer Anlage der ‚Zierwert‘ zu stark berücksichtigt wurde, während man an den praktischen Zweck des Parkes viel zu wenig dachte.
3. Ein Volkspark muß enthalten:
  - a. Schattige Alleen mit entsprechenden Platzerweiterungen;
  - b. Sonnige Spielwiesen, die von jedermann betreten werden dürfen;
  - c. Wasserflächen, teilweise als Badeteiche benutzbar;
  - d. Unterkunftshallen, Trinkbrunnen, Erfrischungshäuschen, Abortanlagen, Turnplätze, Licht-Luftbad, Musiktempel, Vogelhäuser und Tiergehege.
4. Ganz besonders praktisch ist es, wenn mit einem Volkspark in direkter Verbindung sich Schulen und Museen oder andere lehrreiche Sammlungen befinden.
5. Jede Stadt und jede Gemeinde sollte mindestens einen Volkspark besitzen, in welchem die jetzige Generation an Leib und Seele sich stärken, die kommende Generation aber schon von Grund auf kräftig heranwachsen wird.
6. Der Volkspark soll möglichst nahe an der Stadt liegen oder sich in die Stadt hineinschieben. Mindestens muß er von dem größten Teile der Bevölkerung leicht und schnell zu erreichen sein<sup>3</sup>.

Lessers Aufzählung ist paradigmatisch. Wichtig ist der „praktische Zweck“, der im Vordergrund steht. Dafür muss ein Volkspark Angebote und Ausstattung bereitstellen. Von allen Ausstattungselementen ist besonders eine große, ebene Wiese wichtig. Für Alfred Lichtwark war so die Moorweide am Damm-

tor das Vorbild einer vielfältig nutzbaren Parkwiese. Aus heutiger Sicht ist auch die hohe Bedeutung, die Kunst und Bildung eingeräumt werden, auffällig. Diese sehr ernsthafte kulturelle Programmatik der Reformzeit fehlt heute weitgehend. Und zu guter Letzt muss der Volkspark erreichbar sein und eine Stadt sollte zumindest einen Volkspark haben.

Hamburg hat seit dem Groß-Hamburg Gesetz 1937 zwei große Volksparks. Der Stadtpark in Winterhude (150 ha) und der Volkspark in Altona (205 ha) sind berühmte Anlagen, die sich aufgrund ihrer Größe und ihrer Stilstik von anderen Anlagen abheben.

Beim Harburger Stadtpark (durch Ankauf landschaftlicher Partien heute 90 ha), fällt die Einordnung nicht so leicht, da er eine überwiegend landschaftlich, weniger städtisch geprägte Anlage ist. Im Kontakt zu den Siedlungsflächen im Nordwesten weist er zwar eine für einen Volkspark typische formale, architektonische Ausstattung auf, flächenmäßig überwiegen die landschaftlichen Teile jedoch deutlich und bilden einen Übergang zum Stadtrand und zur offenen Landschaft. Dennoch ist „dieser Harburger Stadtpark ein Volkspark“ entschied Ludwig Lesser 1927 ausdrücklich<sup>4</sup>. Der Hammer Park kann aufgrund seiner geringen Größe (16 ha) auch nicht zu den großen Hamburger Volksparks gezählt werden, er ist in Ausstattung und Stil dem Stadtpark in Winterhude aber sehr viel näher als der Volkspark in Harburg. Er ist in dichte Wohnquartiere eingebettet, dort, wo Grünanlagen fehlen.

Ist diese Unterscheidung von großen und kleinen Anlage richtig? Ist Größe wirklich ein unabdingbares Merkmal für einen Volkspark? In den frühen Ansätzen und in der Grundidee ja, denn ein solcher Park sollte „größeren Volksmassen und allen Kreisen der Bevölkerung zu jeder Jahreszeit genügend Raum und Gelegenheit“ bieten, sagte Ludwig Lesser im obigen Zitat. Diese anfängliche Bindung der Volksparkidee an die Anlagengröße erklärt sich aus der besonderen Situation der Städte um 1900. Durch die Hochindustrialisierung wurde der Zusammenhang



Foto: Echebrecht 2008

Wehbers Park. Putten am Eingang zum Heckengarten

von Wirtschaftsentwicklung und Städtewachstum evident<sup>5</sup>, in Hamburg verlief die stärkste Wachstumsphase in etwas mehr als 2 Jahrzehnten<sup>6</sup> und wurde noch verschärft durch die Choleraepidemie von 1892 und die raumgreifende Hafententwicklung. Neue Stadtquartiere mussten entstehen und Entwicklungsmöglichkeiten gab es nach Norden entlang der Alster und der Osterbek. Diese Phase der Stadtentwicklung ist gekennzeichnet durch die „Entfaltung einer groß angelegten Stadtplanung“<sup>7</sup>, in der Verkehrsentwicklung (Bahnlinien) und großräumige Funktionstrennung zwischen Arbeit und Wohnen entwickelt wurden. Auch die Grünversorgung Hamburgs wurde in dieser Phase brennendes Thema, plakativ vorangetrieben durch die Forderung nach einem großen Stadtpark im Kontext der geplanten großen Stadterweiterungen in dem damals schmalen Korridor zwischen Altona und Wandsbek. Es ging der Volksparkbewegung um einen großen Schritt hin zu besseren Lebensverhältnissen und die Massen, die unsere Volksparken auch heute noch bevölkern, bestätigen die Berechtigung dieser Größenvorgabe.

Der Mangel an Grünflächen war damals groß, wie man auch damals schon quantitativ ermittelte. Ende des 19. Jahrhunderts wurden in einem Architekturhandbuch

Versorgungswerte von 2 m<sup>2</sup> Grünfläche je Einwohner in den Raum gestellt, ein Wert, der in Hamburg 1904 nach Berechnungen Michael Goeckes mit 1,1 m<sup>2</sup> deutlich unterschritten wurde<sup>8</sup>. 1932 nannte Schumacher für das Grünwesen 6,5 m<sup>2</sup> je Einwohner als Ziel, auch dieser Wert dürfte verfehlt worden sein, obwohl der Oberbaudirektor mehr als eine Verdopplung der Grünflächen zwischen 1913 und 1930 bilanzierte<sup>9</sup>.

Nachdem die beiden großen Volksparks weit entwickelt waren, setzte sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass auch dort Grünflächen sein müssten, wo die Menschen sind. „Der Volkspark (...) muss allen denen, für die er bestimmt ist, eine Stätte der Lebenslust zum alltäglichen Gebrauch sein. Daher muss er so nahe wie möglich an den Wohnungen seiner Benutzer liegen“<sup>10</sup>. Versuche, in den entworfenen Stadtentwicklungsgebieten kleinteilige, vernetzte Grünstrukturen anzulegen, lassen sich zunächst nicht erkennen, im Gegenteil, manch Bebauungsplanentwurf ist weitgehend frei von Grünflächen, wie Fritz Schumacher noch 1922 konstatieren musste.<sup>11</sup> Aber der Grundgedanke zur wohnungsnahen Grünversorgung wurde formuliert.

Eine solche Planung war auch erst mit der neu eingerichteten Grünverwaltung möglich. Die Grünverwaltung entstand 1914 in Hamburg. Aber erst nach dem ersten Weltkrieg kamen die Arbeiten in Fahrt, oft ermöglicht durch Notstandsarbeiten. Unter dem ersten Gartenbaudirektor Otto Linne entwickelte sich ein Programm der Organisation kleinräumiger, wohnungsnaher Freiflächenangebote. 1929 konnte eine erste Bilanz gezogen werden. In der Veröffentlichung „Hamburg und seine Bauten 1918–1929“ erschien eine Auflistung der geschaffenen. „Zweckanlagen“: 6 neue Parkanlagen, 3 Grünzüge, 13 Spiel- und Lagerwiesen, 78 Kinderspielplätze, 42 Sandspielplätze, 15 Planschbecken, 9 Alteleutegärten, 38 Sportplätze, 91 Dauerpachtgärten.<sup>12</sup>

Die Orientierung der Grünplanung auf kleinere Anlagen ist in den „Leitsätzen für die Anpassung der öffentlichen Anlagen an die

Zeitverhältnisse“<sup>13</sup> dokumentiert, in der der Weg von den großen Volksparken zu den kleineren in der Stadt verstreuten Anlagen beschrieben wird. Es ging um ein sukzessives Ergänzen der Stadtquartiere mit kleinen und kleinsten Anlagen, 1929 beeindruckend dokumentiert von Fritz Encke. Er schloss seine 18 Seiten in der Zeitschrift *Gartenkunst* mit der Aussage, dass er keine Großstadt in Deutschland kenne, die „bei dem Ausbau des öffentlichen Grüns den sozialen Erfordernissen besser gerecht wird als die Stadt Hamburg“<sup>14</sup>.

Der Volksparkgedanke war transformiert, weg von den großen und teils großartigen Anlagen, hin zum Kleinen innerhalb der Quartiere. Betrachtet man heute alte Luftbilder aus der Vorkriegszeit wirken diese Anlagen nicht im Mindesten als Stückwerk, insbesondere in Barmbek. Und aus dem Blickwinkel des Nutzers handelte es sich um nahe, alltags-taugliche Grünflächen und Grünzüge, mal schlicht, mal geschmückt, mit spezifischer Ausstattung für Kinder, Erwachsene und alte Leute, mit hohem Gebrauchswert, Zweckanlagen in der Nachbarschaft eben. Mit dem Zweckbezug wurde ein wichtiger Kern der Volksparkidee übernommen, die Emphase der frühen Jahre war jedoch verschwunden. Die Schilderungen Enckes verweisen auf die, trotz vermeintlich kleinerer Ziele, enorme Qualität der Anlagen, die noch heute den Grundstock des öffentlichen Grünsystems ausmachen. Sie sind in ihrer Ausstattung aber oftmals überformt, „verlandschaftet“, oder wie der Stolten-Park in Hammerbrook den Zerstörungen des Weltkriegs zum Opfer gefallen<sup>15</sup>.

Ist die Volksparkidee in diesen Anlagen noch lebendig? Ja, weil diese Parks Freiraumausstattung sind, die zahlreichen Stadtbewohnern die einzige nicht kommerzialisierte Freizeit- und Aufenthaltsmöglichkeit außerhalb ihrer Wohnung bietet. Auch wenn viele der Anlagen ihre Nutzungsangebote und Aufenthaltsqualitäten infolge von Umnutzungen oder mangelnder Unterhaltung verloren haben. Anlagen wie der Wehbers Park in Eimsbüttel. Er ist in seinen Grundzügen noch erhalten und auch das 1965 eröffnete Hamburg-

Haus Eimsbüttel ist eine durchaus passende Begleitung. Dennoch ist er durch Fruchtal-lee und Doormannsweg, der erst nachträglich in der Nachkriegszeit entstand, räumlich isoliert und verlärmt. Er ist ein gartenhistorisches Kleinod, aber oft leer und ungenutzt. Oder Anlagen wie die Grünzüge in Barmbek-Nord, mit Hilfe Schumachers mühsam planerisch vorbereitet und von der neuen Gartenbauverwaltung in den 1920er Jahren realisiert, wurden sie erst in den letzten Jahren nach und nach wieder in Wert gesetzt. Sie sind heute Teil eines kleinen Aufschwungs in einem der bevölkerungsreichsten Stadtteile Hamburgs.

Wenn es tatsächlich gelingt, die Grünanlagen wieder nutzbar zu machen, ist die Volksparkidee wieder ganz nah. Wenn Grünplanung auf den Nutzer schaut und mehr erschafft als gliedernde Elemente von Stadtlandschaft, mehr als visuelle Staffage, mehr als funktionsloses Design<sup>16</sup>, wenn mehr als grüne Adressbildung für die Immobilienwirtschaft betrieben wird, dann ist eine Grundposition der Volksparkbewegung eingenommen. Eine Anlage, groß oder klein, die mit einer gestalterischen Geste Stadtbewohner zum Verweilen einlädt und diese Geste auch mit einem Angebot für Aufenthalt, Spiel und Bewegung versieht, ist im Anspruch ein Volkspark. Kommen die Menschen tatsächlich, kann man von einem wahren Volkspark sprechen.

#### Fußnoten

- 1 Alfred Lichtwark 1910: *Die Zweckfrage bei öffentlichen Parkanlagen*, *Gartenkunst* 12. Jahrgang, 75-79.
- 2 Vgl. auch Britta von Hollen 1992: *Der Volkspark als Gegenstand der Gartendenkmalpflege*. Unveröfftl. Manuskript.
- 3 Ludwig Lesser 1927: *Volkspärke heute und morgen*, 6.
- 4 ebenda, 96.
- 5 vgl. Clemens Zimmermann 1996: *Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung*.
- 6 von 1890 mit 324.000 Einwohner bis 1913 mit 1.031.500 Einwohner im Hamburger Stadtgebiet vor 1937.
- 7 Hermann Hipp 1986: *Wohnstadt Hamburg*, 8.
- 8 Michael Goecke 1981: *Stadtparkanlagen im Industriezeitalter. Das Beispiel Hamburg*, 42.
- 9 ebenda, 23.
- 10 Ludwig Lesser 1927: *Volkspärke heute und morgen*, 86.
- 11 vgl. Fritz Schumacher 1932: *Das Werden einer Wohnstadt*, 25.
- 12 Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg 1929: *Hamburg und seine Bauten, mit Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg 1918-1929*.
- 13 vgl. Kerstin Berg 1987: *Die Reformansätze für die Grünplanung Groß-Hamburgs in der zwanziger Jahren*, 80f.
- 14 Fritz Encke 1929: *Die öffentlichen Grünanlagen in Hamburg*, 18.
- 15 vgl. ebenda, 88f.
- 16 „Zierwert“ sagte man in der Reformzeit.

## Mehr Wildnis wagen



Foto: Olaf Fedder

Wildblumen beleben die Stadt.

### **Die Bedeutung des Stadtgrüns für die Natur am Beispiel Hamburgs**

„Grün ist Leben. Gerade in der Stadt bedeutet Grün Lebensqualität.“ Mit diesen Worten stellt der Naturschutzrat Hamburg die Bedeutung der Grünräume in der Stadt für den Menschen deutlich heraus (vgl. Grünräume in der Stadt. Naturschutzrat Hamburg 2012). Die positive Wirkung von Stadtgrün insbesondere von Bäumen und größeren Grünanlagen auf das Stadtklima (Frischlufschneisen, Dämpfung von Hitzeinseln), die Luft-, Wasser- und Bodenqualität und damit auf die Gesundheit der Menschen ist unbestritten. Neben frischer, sauberer Luft, kühlem Schatten im Sommer und Erholung vom hektischen Alltag bieten die städtischen Grünflächen die Möglichkeit Natur zu erleben. Die positive Wirkung dieses Naturerlebens (wohlgemerkt im „wildem, ungeplanten“ Grün) auf die körperlich-seelische Entwicklung besonders bei Kindern ist ebenfalls nachgewiesen.

Neben dieser anthropozentrischen Betrachtung geht der Naturschutz zunehmend auf die Bedeutung der urbanen Lebensräume für die Tier- und Pflanzenarten ein, wobei auch hier von einer Wohlfahrtswirkung der Biodiversität für den Menschen ausgegangen wird. Naturschutz und Landschaftspflege haben auch mitten in der Stadt ihre Bedeutung. Nach § 1 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) sind Natur und Landschaft auf Grund ihres eigenen Wertes und als Grundlage für Leben und Gesundheit des Menschen auch im besiedelten Bereich so zu schützen, dass die biologische Vielfalt, die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts, die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert von Natur und Landschaft auf Dauer gesichert sind. Der Schutz umfasst dabei auch die Pflege, die Entwicklung und, soweit erforderlich, die Wiederherstellung von Natur und Landschaft.

Doch Grün ist nicht gleich Grün: Die „Stadtnatur“ umfasst das öffentliche Grün mit seinen Parks und Friedhöfen, das Straßenbe-



gleit- und Abstandsgrün, aber auch (Klein-) Gärten, Gebäude, Gewässer sowie Brachen und Ruderalflächen mit ihren Tieren und Pflanzen. Laut BNatSchG (§ 1 Abs. 6) sind „Freiräume im besiedelten und siedlungsnahen Bereich einschließlich ihrer Bestandteile, wie Parkanlagen, großflächige Grünanlagen und Grünzüge, Wälder und Waldränder, Bäume und Gehölzstrukturen, Fluss- und Bachläufe mit ihren Uferzonen und Auenbereichen, stehende Gewässer, Naturerfahrungsräume sowie gartenbau- und landwirtschaftlich genutzte Flächen, ... zu erhalten und dort, wo sie nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind, neu zu schaffen“.

Unter StadtNatur versteht der NABU Hamburg die Lebensräume im Siedlungsraum außerhalb der Schutzgebiete, die in der Regel großflächig Wohnen, Freizeit, Arbeit oder Verkehr gewidmet sind. Dort konkurriert der Schutz der Natur mit anderen Anforderungen unserer Gesellschaft an die Nutzung und Gestaltung von Flächen z. B. bei Gewerbeansiedlungen oder Wohnungsbau. Das Bundesnaturschutzgesetz erwartet gleichwohl eine Verwirklichung der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege soweit es im Einzelfall möglich, erforderlich und unter Abwägung der Ziele des Naturschutzes einerseits und den sonstigen Anforderungen der Allgemeinheit an Natur und Landschaft andererseits angemessen ist. Einen absoluten Vorrang der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege im Bereich der StadtNatur gibt es mithin nicht. Gleichwohl werden die Ziele des Naturschutzes häufig bedauerlicherweise zu schnell und zu leicht bei der gebotenen Abwägung „weggewogen“.

Trotz konkurrierender Nutzungsinteressen ist die Stadt für viele Tiere und Pflanzen zum Ersatzbiotop und zur Zufluchtsstätte geworden. Die Artenvielfalt ist in einigen Bereichen sogar höher als im Umland. Dies ist zum einen historisch bedingt: Bei vielen Vorkommen gerade seltener Tiere und Pflanzen handelt es sich um Relikte früherer Nutzungsformen und Biotopstrukturen (z. B. alte Nutzgärten, Landschaftsparks) oder anthro-

pogen eingebrachte Arten (z. B. Stinzenpflanzen, Hafentadventivflora). Zum anderen sind durch die Intensivierung der Landwirtschaft in der Vergangenheit in der freien Landschaft wertvolle Strukturen verlorengegangen. Die landwirtschaftlichen Flächen selbst bieten kaum noch Lebensraum, da z. B. Saumstrukturen, extensives Grünland oder ungenutzte Bereiche Seltenheitswert im maisdominierten Ackerland haben. Hingegen finden viele Tier- und Pflanzenarten schon jetzt in Städten wie Hamburg auch außerhalb der ausgewiesenen Schutzgebiete ein Mosaik an Biotopen vor, das ihnen geeignete Lebensräume bietet. So finden sich in den urbanen Strukturen trockene und nährstoffarme Lebensräume, die durch Überdüngung und Beseitigung von Saumstrukturen in der Nähe der Landwirtschaft kaum noch zu finden sind. Gerade im urbanen Umfeld ist die Artenvielfalt bei den Gefäßpflanzen – hier ist Hamburg ein Hotspot der Biodiversität – und den meisten Tiergruppen besonders hoch.

Einige Arten sind komplett vom menschlichen Tun abhängig, wie der Mauersegler, der als Felsenbrüter Nischen an Gebäuden braucht, um zu nisten. Diese „Kunsthöhlen“ sind auch für weitere Vogelarten (z. B. Schwalben, Haussperling, Dohlen, Turmfalke) und Fledermäuse von großer Bedeutung. Aber auch Ruderalflächen auf Bauwartungsland und durch die menschliche Bautätigkeit gestörte Gebiete können Natur-oasen auf Zeit sein, da hier eine ungestörte Sukzession stattfinden kann. Davon profitieren u. a. bestimmte Pflanzen- und Insektenarten. Außerdem hat die StadtNatur eine große Bedeutung für die Vernetzung der verstreut liegenden Schutzgebiete und umgebenden land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen. Grünzüge, Gewässerläufe, Bahndämme u. ä. spielen eine sehr wichtige Rolle als Wanderwegen und Ausbreitungswege für Tiere und Pflanzen. Ein effektiver Schutz der Artenvielfalt kann nur gelingen, wenn die voneinander entfernt liegenden Biotope vernetzt werden. Dieser Biotopverbund hat eine immense Bedeutung und hat daher auch Eingang in die Naturschutzgesetzgebung gefunden.

**Guido Teenck:**  
*Der Kulturwissenschaftler und Ökologe arbeitet seit 2000 beim Naturschutzbund (NABU) Hamburg als Bildungsreferent. Im Jahr 2013 startete er die Kampagne „Aktiv für Hamburgs StadtNatur“, die einen neuen Schwerpunkt in der Naturschutzarbeit des NABU setzt. Als leidenschaftlicher Ornithologe ist für ihn das authentische Naturerlebnis wichtig – für die eigene Lebensqualität ebenso wie als Voraussetzung für Umweltbewusstsein und Engagement für die Natur.*

## Zukunft Stadtgrün Mehr Wildnis wagen



Spontanvegetation auf einer Baumscheibe



Dohle beim Einfliegen in eine Nisthilfe

Auch wenn viele der im städtischen Grün vorkommenden Arten nicht zu den seltenen und gefährdeten Pflanzen und Tieren gehören, haben diese Grünflächen eine große Bedeutung. Schon allein deshalb, weil immer größere Flächen von Städten beansprucht werden. Doch daraus ergibt sich gleichzeitig auch die Gefährdung der StadtNatur. Denn obwohl die Stadt ein reiches Mosaik verschiedenster Lebensräume aufweist, stehen die dort vorkommenden Wildtiere und -pflanzen unter Druck. Gerade in Zeiten des stark forcierten Wohnungsbaus fallen Bäume, verschwinden Brachflächen unter Beton und im Zuge von Sanierungen werden Fugen und Nischen für Gebäudebrüter verschlossen. Eine derartige Nachverdichtung bedroht die Artenvielfalt in der Stadt.

Hierfür nur ein Beispiel: Der Bestand der Spatzen hat in Hamburg in den letzten 30 Jahren dramatisch abgenommen, auf Teilflächen allein in den letzten zehn Jahren um mehr als 40 Prozent. Laut Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit zeigen sowohl Gebäudebrüter in Siedlungen als auch Vogelarten, die auf Brachen, Obstwiesen und bäuerliche Strukturen in Dörfern und Ortsrandlagen angewiesen sind, einen negativen Trend. Gründe hierfür dürften in erster Linie in der zunehmen-

den Versiegelung von Flächen sowie dem Verlust naturnaher Lebensräume und dörflicher Strukturen liegen.

Um dem entgegen zu wirken, wird immer deutlicher, dass gerade im städtischen Naturschutz „weniger oft mehr“ ist: Extensive „Pflege“ in Parks und Grünanlagen (wo es möglich ist), Zulassen von Spontanvegetation, keine Düngung und Pestizidanwendung bis hin zu Konzepten von „Wildnis in der Stadt“, haben neben positiven Auswirkungen auf die Biodiversität auch den Effekt, Natur oder Wildnis in der Stadt erlebbar zu machen. Andererseits sind bestimmte Biotope und Arten auf pflegerische Eingriffe angewiesen, die zudem im Rahmen der Zweckbestimmungen der unterschiedlichen Stadtgrün-Flächen vonnöten sind. Hier sind bereits Konzepte z. B. für die naturschutzgerechte Pflege- und Entwicklung von öffentlichen Grünanlagen wie der Leitfaden der Hamburger Grünverwaltung zur naturnahen, ökologisch orientierten Pflege und Entwicklung öffentlicher Grünanlagen oder die Initiative „Mehr Vielfalt in Altonas Parks“ vorhanden. Diese müssen unbedingt Eingang in die tägliche Praxis der Unterhaltung des öffentlichen Grüns durch die Verwaltung finden!

## Zukunft Stadtgrün Mehr Wildnis wagen



Grüne Insel zwischen Wohnblocks

Foto: NABU Hamburg



Anlage einer Obstwiese

Foto: Olaf Feulner

Beispiele für ein gesamtstädtisches Naturschutzkonzept gibt es z. B. mit der „Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt“. Das Programm „Mehr Natur in der Stadt“ in Hannover soll die biologische Vielfalt in der Stadt erhöhen und erhalten sowie die Menschen mehr für die Natur begeistern. Neben der Tatsache, dass Naturschutz Geld kostet – die Stadt Hannover hat von 2009 bis 2013 pro Jahr Haushaltsmittel in Höhe von 100.000 Euro für das Programm zur Verfügung gestellt – macht diese Zielsetzung deutlich, dass Schutzmaßnahmen in der Stadt wegen des hohen Nutzungsdrucks und konkurrierenden Flächennutzungen immer auf das Bewusstsein und Engagement der Menschen angewiesen sind. Dies gilt für Privatpersonen (z. B. Gärten, Patenschaften im öffentlichen Grün), Institutionen (z. B. Baugenossenschaften, Kirchen, Schulen), Verwaltung und Politik. Deshalb will der NABU Hamburg mit dem Projekt „Aktiv für Hamburgs StadtNatur“ zeigen, wie der Natur geholfen werden kann. Die sogenannten „StadtNatur-Aktionstage“ sind beispielhafte, praktische Naturschutzmaßnahmen im öffentlichen Grün zur Sensibilisierung der Anwohner und zum Ausbau der Kooperation mit der Verwaltung in den Hamburger Bezirken. Neben der Möglichkeit sich zu engagieren (Mitmach-Aktionen), wird so die Identifikation mit dem Stadtgrün im direkten Wohnumfeld gefördert.

Der NABU Hamburg engagiert sich schon lange für die StadtNatur, z. B. im Gewässerschutz, dem NABU-Naturgarten, dem Artenschutz an Gebäuden, auf politischer und fachlicher Ebene. Alle aktuellen Informationen zum Projekt „Aktiv für Hamburgs StadtNatur“ und Termine gibt es auf [www.nabu-hamburg.de](http://www.nabu-hamburg.de) und [www.facebook.com/NABU.Hamburg](https://www.facebook.com/NABU.Hamburg).

Guido Teenck

### Weitere Informationen:

Grünräume in der Stadt. Naturschutzrat Hamburg 2012

Wildnis in Städten. Deutsche Umwelthilfe 2013

Der Hamburger Pflanzenatlas. Poppendiek et al. 2010

StadtNatur: Eine neue Heimat für Tiere und Pflanzen. Reichholf 2007

Wildes Hamburg: Natur in der Großstadt. Westphal, Helm 2006

Atlas der Brutvögel in Hamburg und Umgebung. Mitschke 2012

Indikatorenbericht 2010 zur Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. BMU 2010

Leitfaden zur naturnahen, ökologisch orientierten Pflege- und Entwicklung öffentlicher Grünanlagen. Ringenberg 2000

Mehr Vielfalt in Altonas Parks. Röbbelen und Engelschall 2010

Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2012

## Düngemittel für den Grün-Etat

**Michaela Maurer** studierte Geographie und arbeitete anschließend unter anderem im Grünflächenamt der Stadt Osnabrück und als Referentin im IKO-Netz der KGSt. Heute ist sie in der Hansestadt Lübeck als Abteilungsleiterin für das Flächenmanagement im Bereich Stadtgrün und Verkehr verantwortlich für die Unterhaltung aller städtischen Grünflächen, Friedhöfe sowie der Straßen. Sie ist Mitglied des Arbeitskreises Organisation und Betriebswirtschaft der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz.

### Zum Umgang mit der Finanzsituation kommunaler Grünflächen

Kommunales Grün ist unterfinanziert. Zu diesem Ergebnis kommt der Landesrechnungshof Hamburg: „Der Unterhaltungsbedarf für Grünanlagen und Spielplätze kann nur zu rund 55 Prozent abgedeckt werden.“ Diese Hamburger Situation ist kein Ausnahmefall sondern Status Quo in deutschen Grünflächenverwaltungen. Der Ruf nach Deckung der Haushaltslücke durch Dritte wird folglich immer lauter. Eine Refinanzierung des öffentlichen Grüns durch externe Erlöse ist jedoch unrealistisch und wenig zielführend. Öffentliches Grün ermöglicht die Daseinsgrundfunktion »sich erholen« und gehört damit zu den kommunalen Aufgaben, die durch Steuergelder finanziert werden sollen und müssen. Dennoch sollten die Grünakteure nichts unversucht lassen, direkte oder indirekte Erlöse zu erzielen, um der Standardreduzierung und dem Rückbau des Grüns in der Stadt auch proaktiv zu begegnen.

Grünanlagen zählen zu den weichen Standortfaktoren. Ihre Bedeutung für die Attraktivität einer Kommune ist seit Jahren hoch. Laut regelmäßigen Befragungen der GALK – zuletzt in 2013 – ist die Existenz von Grünanlagen „einer der wichtigsten Aspekte für attraktives Wohnen in der Kommune“.

Auch für die 2007 im „Vergleichsring Familienfreundliche Stadt“ befragten 1.300 Familien in 13 Städten war die Grünflächenausstattung so bedeutend, dass sie diese bei der Auswahl Ihres Wohnortes sogar für wichtiger hielten als Einrichtungen zur Kinderbetreuung. Das Forschungsvorhaben „Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen für den Wert von Grundstücken und Immobilien“ der TU Dortmund belegt zudem eindeutig, dass Freiräume in einer Stadt den Bodenrichtwert steigern. Damit wirkt sich die Arbeit der Grünflächenverwaltungen nicht nur in ökologischer und sozialer Hinsicht, sondern auch ökonomisch positiv aus.

Umso fataler ist es, dass leistungsfähige Freiraumsysteme trotz dieser positiven Effekte oftmals von politischer Seite in Frage gestellt und in der Folge die Mittel zur Erhaltung deutlich gekürzt werden. Die angespannte Haushaltslage vieler Kommunen ist ein Grund dafür. Das Ausmaß der Einsparungen offenbart jedoch, dass die Grünbelange einer Kommune – anders als früher – in der Prioritätenliste der Politik als nachrangig eingestuft werden.

### Vermögen kennen und damit argumentieren

Die Innenministerkonferenz hat 2003 die Doppik als Rechnungsstil im kommunalen Bereich zugelassen. Seither wird sie sukzessive in den Kommunen eingeführt und entwickelt sich zum Standard. Für das kommunale Grün bedeutet sie zusätzliche Aufgaben und Chancen. Viele Elemente des Neuen kommunalen Haushalts- und Rechnungswesens (NKHR) sind den Grünflächenämtern bekannt. Sind sie als Eigenbetriebe organisiert, ist eine Kostenrechnung Standard. Aber auch viele Ämter bzw. Fachbereiche setzen sie ein. Die Abschreibung von Maschinen, Fahrzeugen, Geräten und Ausstattungsgegenständen sind Tagesgeschäft. Neu ist allerdings die Darstellung des „Grünen Sachvermögens“ einer Kommune. Denn erstmals werden mit der Umstellung des kommunalen Finanzhaushalts nun auch die Werte von Grünflächen auf Basis der Anschaffungs- und Herstellkosten dargestellt.



Für mehr als 76 Prozent der Befragten sehr wichtig oder wichtig: die Bedeutung von Grünflächen und Landschaft für die Wahl des Wohnortes

# Zukunft Stadtgrün Düngemittel für den Grün-Etat

Die Folge ist: Werden Haushaltsmittel nicht entsprechend der jährlichen Abschreibungen oder Festwerte zur Verfügung gestellt, so reduziert sich das kommunale Vermögen. Dies schmerzt nicht nur die Grünflächenämter, sondern auch den Kämmerer. Für die Grünflächenämter liegt hier aber zugleich die Chance, endlich auf Augenhöhe über ihren Finanzbedarf diskutieren zu können. Denn da die Vermögenswerte ermittelt sind, entfällt nun der Druck, die Kosten für den Vermögenserhalt der Anlagen nachweisen zu müssen. Auf Basis der Bilanz ergibt sich diese Summe quasi automatisch. Die Doppik bietet damit eine Chance, den Rückbau des kommunalen Grüns in Zahlen sichtbar zu machen. Diese Transparenz führt jedoch nicht automatisch dazu, dass die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Lässt die finanzielle Lage der Kommune eine Investition nicht zu oder erhalten andere Handlungsfelder eine höhere Priorisierung, dann stehen auch künftig die notwendigen Mittel für den Vermögenserhalt nicht zur Verfügung. Diese Situation ist nicht neu, der schlechte Zustand vieler kommunaler Straßen, Gebäude und Grünanlagen illustriert dies eindrucksvoll. Neu ist jedoch, dass diese Situation jetzt im Haushalt dokumentiert wird, und die Politik sich nun aktiv für oder gegen einen Werterhalt entscheiden muss.

## Spenden, Sponsoring und Ehrenamt – für eine attraktive Stadt

Spenden oder Sponsoring können helfen, das Stadtbild attraktiver und lebendiger zu gestalten. Mit diesen bei Privatpersonen, Firmen oder Organisationen angeworbenen Mitteln lassen sich punktuell Projekte finanzieren, die Einsparungen zum Opfer gefallen sind.

Die Möglichkeiten sind sehr vielfältig. Als etablierte Spendenformen gelten Baumspenden, die Finanzierung von Spielgeräten oder Bänken. Entgegen der meist einmaligen und punktuellen Spende mündet eine Sponsoring-Partnerschaft in eine Vereinbarung von Leistung und Gegenleistung, wie in Berlin und Lübeck die Übernahme der Betriebskosten für Brunnen. In Köln werden 22 von 50 Kreisverkehrs-Inseln durch Sponsorenmit-

tel bepflanzt und gepflegt. Die Kosten für die Neugestaltung eines 150 Quadratmeter großen Kreisels betragen zwischen 9.000 bis 12.000 Euro. Hinzu kommt der jährliche Pflegeaufwand, der je nach Gestaltung zwischen 5 Euro und 12,50 Euro pro Quadratmeter liegt. Im Gegenzug dürfen die Unternehmen mit einem Schild Werbung in eigener Sache machen.



Steckbrief Sponsorprojekt Stadt Münster (Abb. Internetauftritt der Stadt Münster [http://www.muenster.de/stadt/farbe/aktionen\\_sponsoring.html](http://www.muenster.de/stadt/farbe/aktionen_sponsoring.html))

Die Stadt Münster führt seit acht Jahren kontinuierlich die Kampagne „Münster bekennt Farbe“ durch. Seitdem wurden 34 verschiedene Sponsoring-Projekte in Grünflächen realisiert. Die Pflege dieser Grünflächen ist über das Sponsoring für mindestens zwei bis höchstens zehn Jahre gesichert. Die Einnahmen bzw. die Pflegekostensparnis betrug rund 510.000 Euro.

Wie erfolgreich eine Kommune darin ist, Sponsoren zu gewinnen, hängt stark davon ab, wie viele Sponsoren es überhaupt gibt und wie viele davon für eine sinnvolle Partnerschaft in Frage kommen. Dann ist wichtig, ob es Angebote gibt, die für den potenziellen Sponsor interessant sind. Wenn sich zum Beispiel in Kommune A die Sponsoren darum reißen, Kreisverkehre zu bepflanzen, kann es sein, dass es in Kommune B niemanden interessiert. Der Erfolg eines jeden Sponsoring-Angebots ist deshalb davon abhängig, maßgeschneiderte und interessante Win-Win Angebote zu entwickeln. Nur so lassen sich dauerhafte Partnerschaften auf Augenhöhe entwickeln.

## Düngemittel für den Grün-Etat

Schließlich gibt es in vielen Kommunen zahlreiche Projekte im Ehrenamt: Bürger bepflanzen Blumenkübel, pflegen und reinigen Baumscheiben oder werden Paten für Spielplätze. Die Liste des ehrenamtlichen Engagements ist lang – eine Monetarisierung dieses Engagements allerdings schwer zu berechnen. Ehrenamtliche Tätigkeiten erfordern zudem Rahmenbedingungen. So müssen ehrenamtlich Tätige über die Berufsgenossenschaft versichert werden. Die Kommunen sind für die jährliche und persönliche Belehrung zur Einhaltung der Arbeitssicherheit verantwortlich. Auch Maschinenarbeit kann nur gestattet werden, wenn die Kommunen die Sicherheit der Geräte laufend abnehmen. Empfehlenswert ist es, einen Vertrag mit den Bürgern abzuschließen, der alle Leistungen der Kommune und alle Aufgaben des Paten eindeutig regelt. Dies betrifft nicht nur Angaben zum Pflegeobjekt, zu den Pflegeaufgaben und zur Mindestpflegezeit, sondern auch eine Regelung, was mit der Fläche passiert, wenn der Ehrenamtler seine Tätigkeit einstellt.

Ehrenamtliches Engagement gibt es also nicht zum Nulltarif. Die Betreuung der ehrenamtlich Tätigen bindet vielmehr Personal in merkbaren Größenordnungen. Ökonomisch steht deshalb unter vielen Patenschaftsprojekten gerade einmal eine »schwarze Null«. Viel wichtiger als die eingeworbenen Mittel sind hier die zahlreichen Aktionen, die über Ehrenämter entstehen und die die Lebensqualität in den Wohnquartieren nachgelagert steigern: von Reinigungsaktionen bis hin zu gemeinschaftlichen kulturellen Aktivitäten im Grün. Das aus diesem Engagement entstehende „Wir-Gefühl“ spiegelt im besonderen Maße die Wertschätzung der Grünanlagen und damit die Bindung der Bürger an die Kommune wider.

### **Grünabfall – eine wertvolle Ressource**

Alljährlich fallen in den Kommunen große Mengen Pflanzenmaterial wie Holz oder Strauchschnitt an, die kompostiert oder entsorgt werden. In der Regel wird mehr Kompost erzeugt als für den eigenen Bedarf benö-

tigt wird. Die Kommunen versuchen deshalb, die Verwertung ihrer Grünabfälle zu optimieren. Immer mehr Kommunen betreiben mittlerweile eigene Hackschnitzelheizanlagen oder Biogasanlagen. Der „Osnabrücker Service Betrieb“ strebt sogar an, im Jahr 2020 energieautark zu wirtschaften. Rasenschnitt soll dazu künftig vergärt und Sommerschnitt energetisch verwertet werden. In Ibbenbüren wird Laub zu Briketts verarbeitet, die bald schon das Schwimmbad heizen sollen. Auch wenn viele Projekte zu diesem Thema zurzeit noch in den Kinderschuhen stecken, sind hier für die Kommunen spannende Entwicklungen zu erwarten – die neben den ökonomischen Aspekten auch vorbildhafte Impulse für den Klimaschutz setzen.

### **Was wir immer noch tun wollten**

Fast jeder hat wohl auf dem Schreibtisch oder im Computer einen Zettel mit Ideen, die auf der langen Bank liegen. Zu groß. Zu wenig Zeit. Zu komplex. Zu teuer. Für die Grünflächenverwaltungen wird es aber immer wichtiger, neben den bereits geschilderten Aktivitäten auch Förderkulissen zu überblicken, Förderetats zu kennen oder Anträge bei Stiftungen usw. vorzulegen. Zwar kosten die Recherche von möglichen Förderprogrammen, die Antragsstellung und die Projektdurchführung viel Zeit und Kraft – Ressourcen, an denen es den Grünflächenverwaltungen am meisten mangelt. Doch Kommunen, die diese Kräfte aufbringen – und gegebenenfalls sogar fach- und kommunenübergreifende Initiativen entwickeln – können langfristig und nachhaltig davon profitieren.

In jedem Fall sollten wir nichts unversucht lassen, über alle geschilderten Maßnahmen sukzessive bei der Bevölkerung als auch bei den Vertretern der Politik ein neues Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement zu entwickeln und das Grün-Image einer Stadt zu steigern.

*Michaela Maurer*

# Zukunft Stadtgrün Vertikale Gärten

## Vertikale Gärten – eine Perspektive in der wachsenden Stadt?

Wachsende Städte, höhere Dichten, steigende Einwohnerzahlen. Unter diesen Bedingungen stellen sich Planer und Architekten der Herausforderung einer qualitativen Stadtgestaltung. Mehr Urbanität muss nicht gleichbedeutend sein mit mehr Entfremdung zwischen Mensch und Natur. Die Erhaltung der „Wildnis“ macht lebenswerte Städte so erfolgreich. Ein Phänomen, das sowohl durch menschliche als auch natürliche Einflüsse zu beobachten ist. Die Liebe der Bewohner und Besucher einer Stadt gilt oft den ungestylten Orten, an denen Individualität zum Ausdruck gebracht werden kann. Eine dichte Stadt kann viele kleinteilige Orte mit einer hohen Aufenthaltsqualität hervorbringen.

Angezogen von der wilden Natur hat der erfolgreiche Künstler und Botaniker Patric Blanc versucht, einen Teil dieser Wildnis zurück in die Städte zu bringen. Seine Experimentierfreude hat das Konzept der Fassadenbegrünung in einem neuen Licht erscheinen lassen. Er arbeitet hauptsächlich in Großstädten, in denen wenig Platz für Pflanzen ist, es jedoch zahlreiche kahle Fassaden gibt. „Ein vertikaler Garten bringt Natur zurück an Orte, an denen der Mensch sie einst entfernt hat.“ Seine Ensembles nennt er „Mur végétal“ (Pflanzenwand). Es handelt sich um eine substratlose Konstruktion, die mit Hilfe eines Metallgerüsts an der zu begrünenden Wand angebracht wird. Daran werden mit Vlies bespannte Hartschaumplatten montiert. Das zweilagige Vlies dient den Pflanzen als Wurzelraum. Aus einem Rohr am oberen Ende der Wand tröpfeln regelmäßig Wasser und Flüssigdünger heraus und verteilen sich über das Vlies an die Pflanzen. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Fassadenfläche des „Musée du quai Branly“ in Paris. Hier wachsen auf 800 Quadratmetern Wand 15.000 Pflanzen in 150 verschiedenen Arten.

Die Vorteile gegenüber der konventionellen Fassadenbegrünung mit Rank- und Kletterpflanzen sind, dass die Fassade keinen Schaden durch die Pflanzen nimmt und bisher



Fotos: Stefanie Horst

Schwimmhalle Inselepark Wilhelmsburg

ungewohnte Pflanzenarten verwendet werden können, z. B. Stauden, Farne und Moose bis hin zu kleinen Sträuchern.

Der Klimawandel, steigende Energiekosten und veränderte Gesellschaftsstrukturen geben Anlass für neue, ökologischere Formen der Stadtplanung und des Wohnens. Mit einem Blick auf die Städte von morgen ergibt sich die Frage, wie die wachsende und verdichtete Stadt mit dem Thema Raum für Natur im städtischen Kontext umgehen kann und ob die vertikalen Gärten dabei ein realisierbarer Baustein sein können.

Mittlerweile haben sich zahlreiche Anbieter in Europa auf die senkrechte Systembegrünung mit unterschiedlichen Methoden spezialisiert. Bei uns im Norden beschränkt jedoch das örtliche Klima die Pflanzenauswahl und es gibt gerade im Winter wenige Erfahrungen mit den neuen Begrünungssystemen. Zudem können die Kosten für eine vertikale Systembegrünung schon mal bei 1.000 Euro pro Quadratmeter liegen. Hinzu kommen hohe Pflege- und Unterhaltungskosten. Besonders aus Kostengründen werden die vertikalen Gärten bislang oft nur als Marketinginstrument einzelner Firmen oder Projektträger eingesetzt. Ihr unumstrittener Nutzen als klimabegünstigendes Element in Ballungszentren oder als gezielte Wohnumfeldverbesserung wird sich zukünftig in der Praxis erst noch beweisen müssen.

Stefanie Horst

**Stefanie Horst**  
Jahrgang 1983,  
Studium der Landschafts- und Freiraumplanung in Hannover, anschließend Referendariat in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg, seit 2012 dort in der Projektgruppe Deckel A 7 als Landschaftsplanerin tätig.



## Zukunft Stadtgrün

# Lebensraum Stadt.Garten.Natur

Kulturgestalter und Designstudent **Fabian Berger** engagiert sich seit 2011 im Stadtteilkulturzentrum die Motte in Hamburg-Ottensen und koordiniert im Bereich Kultur und Bildung die Projekt-Aktivitäten im offenen Bürgergarten auf dem anliegenden Spielplatz Am Pflug. Die Programmierung der internetbasierten Plattform **grünanteil.net** zur Bereitstellung einer Öffentlichkeit für diverse Stadtnaturbelange und Kontaktaufnahmemöglichkeiten für Interessierte, Experten und Akteure wird seitdem von ihm weiterentwickelt und steht kurz vor der Einführung, im Rahmen eines Antrages beim BFN zur Nationalen Strategie biologische Vielfalt.



### Grünanteil.net in der Stadtgesellschaft

Die internetbasierte Plattform grünanteil.net breitet die grünanteilig wirkenden Initiativen in der Öffentlichkeit aus und entwirft eine feinmaschige Struktur für Darstellung und Kontakte, eröffnet Zugänge naturnaher Schutz- und Freiräume, verknüpft vielerorts Potentiale.

### Einfach transparent

Die Baumscheibe neu bepflanzen, Pate sein? Das Parkgrüneinerlei aufpeppen, die Zuständigen fragen? Das überwüchsige Kraut vor der Sparkasse rupfen, das Stadtbild entwickeln? Wildblütenparadiese säen, wo es sich gut macht, meinen Garten teilen? Vor der Lieblingseisdiele Blumen in das Sperrbügelgrün setzen? In der Erde wühlen, Gemüse auf dem Dach pflanzen und ernten? Den neu entstehenden Grünanteil direkt vor Augen haben? Real und virtuell urban mit Natur leben, grüninitiativ in der Nachbarschaft sein. Kontakt aufnehmen mit bestehenden Netzwerken und Initiativen, Fachleuten.



### Eine Grünplattform als Lobby

Das Projekt grünanteil.net versucht, die Vielfalt der Bedürfnisse, Ansprüche und Vorschläge einer ausgewogenen Stadt.Garten.Natur in vielschichtigen Erscheinungsformen zu bündeln und institutionsübergreifend lesbar zu machen. Durch ein gemeinsam bespieltes Kommunikationstool wird lokal und bundesweit bewusstes Engagement für die biologische Vielfalt frei, über zielgenaue Vernetzung lokaler Institutionen werden Wissensaustausch, Aktivitäten und Aktionsplanung gefördert und übersichtlich dargestellt, Berührungspunkte zwischen öffentlicher Verwaltung, interessierten Bürger\_innen und Expert\_innen werden abgebaut.

Mit der Entwicklung einer Lobby für eine Grüne Stadt in Hamburg möchte die Plattform als Pilotprojekt Vorbildcharakter erlangen, für andere Städte/Regionen einen Übertragbarkeitsstatus entwickeln, Trägerstrukturen implementieren und Multiplikatoren einbinden. Der Begriff öffentliches Grün wird erweitert und verhandelbar.



# Zukunft Stadtgrün Lebensraum Stadt.Garten.Natur



Fotos: Fabian Berger

## **Zugrunde liegende Ideen der Potentialvernetzung**

Zunehmend entstehen dynamische Netzwerke, sie teilen Bedürfnisse, Wissen und Ressourcen, arbeiten konkret am urbanen Grünanteilnutzwachstum. Grünanteil.net greift diese weitgefassten Netzgebilde mit kooperativen Kommunikationsformen auf, präsentiert Verbindungslinien, zeigt, wie sich neue Gestaltungs-Ideen und Orte ‚auftun‘ und entwickeln. Das Stadtgrün, die Verantwortlichkeiten und Nutzungen anteilig zu erweitern, das urbane Alltags-Bewusstsein am Leitbild biologische Vielfalt in Naturräumen auszurichten und im direkten Lebensumfeld nachhaltige Aktionen in Bezug zu setzen und zu initiieren, sind wichtige Intentionen im Vorhaben grünanteil.net.

## **Reale und virtuelle Welt alltagspraktisch verbinden**

In komplexen Stadtgesellschaften sind Teilhabemöglichkeiten und Aneignungsprozesse mit viel Zeit-, Organisations- und Arbeits-

kraftaufwand verbunden. Spontanes oder langanhaltendes Engagement wird anerkannt und in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Grünanteil.net agiert unabhängig als Katalysator für Transparenz, Inklusion, Beteiligung und Gestaltung.

Neben der Etablierung einer Infothek und eines Kalenders werden über eine Kartierung die inhaltlichen Entwicklungsprozesse, Nutzungsansprüche und Handlungsräume für (bisher nicht) Beteiligte nachvollziehbar und (potentielle) Akteure und Aktionen strukturell vernetzt: Mit Text, Bild und Kontaktdaten markierte, tatsächliche Orte des Geschehens, aber vor allem neu entdeckte Wunsch-Orte und Freiflächen können abgefragt, kommentiert, erweitert und gemeinsam entwickelt werden.

Zukunftspolitisch wird die Verankerung aktuell gültiger Kommunikationsstrukturen städtischen Grünanteil mit inhaltlicher Auseinandersetzung absichern und vergrößern helfen.

Fabian Berger

## **Kontakt:**

Fabian Berger  
post@gruenanteil.net  
0157 313 06 051  
www.gruenanteil.net  
www.diemotte.de  
Eulenstraße 43  
22765 Hamburg

## Zukunft Stadtgrün

# GreenGym

### Die heilende Wirkung der Stadtnatur nutzen

Ein Projekt von dem alle profitieren: Bürgerinnen und Bürger pflegen gemeinsam öffentliche Parks – und tun so Gutes für sich und das Gemeinwohl.



**Norbert Nähr** ist Stadtplaner und seit 2002 Geschäftsführer der Agentur SUPERURBAN sowie seit 2013 Geschäftsführer der heilende Stadt gUG. Er trainiert seit 20 Jahren KungFu und leitet eine KungFu-Gruppe in Hamburg.

[www.heilendestadt.de](http://www.heilendestadt.de)

GreenGym ist ein in Deutschland neues Angebot, das gemeinschaftliche Grün- und Parkpflege mit sportlicher Aktivität verknüpft. Unter Anleitung eines Trainers pflanzen Bürgerinnen und Bürger ein bis zweimal in der Woche zusammen Stauden, legen Beete an, bekämpfen invasive Arten oder säen und senen eine Wildblumenwiese – und vieles mehr.

Das rund dreistündige, kostenlose Angebot startet und endet mit sanften Fitness- und Aufwärmübungen. Anschließend folgt der „Tool Talk“, eine Einweisung im Umgang mit den Werkzeugen. Rund zwei Stunden gärtner die Gruppe, unterbrochen von einer gemeinsamen Pause mit Wasser, Kaffee oder Tee sowie Obst und Keksen. Den Abschluss bilden wieder sanfte Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen.

Das Pilotprojekt ist im Juni 2013 in Hamburg Billstedt gestartet. Das Angebot wurde – mit einer Förderung aus Mitteln der Stadtentwicklung – in Abstimmung mit dem Bezirk Hamburg-Mitte (Fachämter Management des Öffentlichen Raumes und Stadt- und

Landschaftsplanung) auf die Beine gestellt: Es wurden Öffentlichkeitsarbeit zum Start betrieben, ein Container mit Werkzeugen im Park aufgestellt und Arbeitspläne entwickelt. Im kommenden Jahr soll zudem mit Sozial- und Gesundheitseinrichtungen kooperiert werden, um Menschen mit körperlichen, seelischen oder sozialen Problemen in die Gruppe zu integrieren.

Teil des Konzeptes ist es, GreenGym innerhalb von zwei Jahren als weitgehend selbsttragendes Bürger-Projekt zu etablieren. Dafür bildet heilende Stadt in Billstedt im kommenden Sommer Teilnehmer oder Interessierte als Anleiter aus, die das Angebot langfristig ehrenamtlich weiter führen.

In 2014 sollen in Hamburg und Berlin weitere GreenGym entstehen, u. a. an einer Hamburger Schule. Zudem ist mit den Unternehmen des Hamburger Bürostandortes City Nord ein GreenGym im denkmalgeschützten City Nord Park geplant.

Träger des Projektes ist der gemeinnützige Anbieter heilende Stadt, der das in Großbritannien entwickelte Angebot als alleiniger Lizenznehmer des britischen Wohlfahrtsverbandes The Conservation Volunteers in Deutschland verbreitet. Grundlage ist ein Handbuch mit Qualitätsstandards, das an die Rahmenbedingungen in Deutschland angepasst wurde. Die gesundheitsfördernde Wirkung von GreenGym ist in projektbegleitenden Untersuchungen in Großbritannien nachgewiesen worden.

Heilende Stadt hat sich zum Ziel gesetzt, Naturverbundung, Gemeinschaftsbildung und bürgerschaftliches Engagement in öffentlichen Parks und Grünanlagen zu fördern. Bürger und Initiativen, Verwaltungen und Wohnungsunternehmen, die ein GreenGym initiieren oder betreiben wollen, können sich an heilende Stadt wenden, um gemeinsam einen maßgeschneidertes Konzept für das jeweilige Projekt zu entwickeln.

Norbert Nähr

# Merkenwertes 100 Jahre Stadtgrün in Hamburg

**Heino Grunert,**  
Jahrgang 1957,  
Studium der Landes-  
pflege in Höxter und  
Hannover, Angestell-  
ter bei Planungsbü-  
ros im Bremer Raum,  
danach freiberufliche  
Tätigkeiten in Ber-  
lin, seit 1993 wis-  
senschaftlicher An-  
gestellter in der  
Hamburger Behörde  
für Stadtentwicklung  
und Umwelt mit der  
Hauptaufgabe Gar-  
tendenkmalpflege.

Foto: Heino Grunert



Wiederhergestellte Platanenallee im Hamburger Stadtpark

## 100 Jahre Grünverwaltung 100 Jahre Stadtpark 100 Jahre Volkspark

### Meilensteine der Stadtentwicklung

Hamburg blickt heute zurück auf eine hundertjährige Geschichte kommunaler Grünplanung. Doch es sind sowohl unterschiedliche, wie auch parallele Entwicklungen verschiedener Städte, die heute zusammen als ein großes Ganzes wahrgenommen werden. Hamburg, seit Beginn des 30-jährigen Krieges stark befestigt, nur selten belagert und lange Zeit uneinnehmbar, schleifte zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Wallanlagen und ließ die nicht zur Bebauung vorgesehenen Flächen landschaftlich umgestalten. Neben einzelnen Baumpflanzungen in der dicht bebauten Altstadt waren dies die ersten nennenswerten kommunalen Anlagen von respektablem Größe.

Private Gartenanlagen in der Stadt wie auch vor den Toren sind weitaus eher entstanden und dokumentieren das große Interesse des Bildungsbürgertums an der Gartenkultur. Befördert wurde dieses Interesse auch

durch die frühe Entwicklung der Baumschulen mindestens seit etwa 1640, die viele Jahrzehnte innerhalb und außerhalb der Stadt lagen und Hamburgs Ruf für den Pflanzenhandel festigten. Beispielhaft genannt seien die Betriebe von Böckmann zu beiden Seiten des Dammtors und der von Klefeker an der Grenze zu St. Pauli.

Ein weiterer, wichtiger Baustein zur Entwicklung der Hamburger Gartenkultur war die 1836 erfolgte Gründung des „Garten- und Blumenbauvereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden“. Im ersten Vorstand war neben Caspar Voght aus Klein-Flottbek auch John Booth, Inhaber der 1797 gegründeten Flottbeker Baumschulen, vertreten. Dieser Betrieb entwickelte sich zu einem der bedeutendsten seiner Zeit und man kann sicherlich sagen, dass hier die Grundlagen für die Entwicklung der Pinneberger Baumschullandschaft zu suchen sind.

Die Booth'sche Baumschule versorgte zweifellos nicht nur in den Elbvororten einen Großteil der vielen privaten Anlagen mit den

## 100 Jahre Stadtgrün in Hamburg

gesuchten Pflanzen. Gärten und Parks aber auch die Jagd nach botanischen Raritäten waren Teil großbürgerlicher Selbstdarstellung und hatten eine große gesellschaftliche Relevanz.

Das immense Städtewachstum im ausgehenden 19. Jahrhundert führte immer wieder zu Eingemeindungen (Hamburg meist nach Norden und nach Osten, Altona Richtung Westen). Auf Hamburger Gebiet entstanden nun auch im Rahmen von Grundstücksspekulationen einzelne Anlagen nach dem Vorbild französischer oder englischer Squares, wie der Innocentiapark oder der Eppendorfer Park. Auch erste Diskussionen um die öffentliche Zugänglichkeit der Außenalsterufer sind hier zu verorten. Neben reinen Schmuckanlagen, wie dem Sievekingplatz, entstanden aber auch erste Spielplätze. Ein interessantes Beispiel ist der Wasserspielplatz am Köhlbrand, etwa dort wo heute das Elbtunnelportal steht.

so wurde 1888 Wilhelm Holtz als Stadtgärtner angestellt. Eines seiner größten Projekte war die Anlage des Altonaer Stadtparks am Elbufer im Bereich des heutigen Rosengartens. Zuvor hieß es noch:

„... denn in früheren Zeiten galten öffentliche städtische Anlagen für Altona als etwas Unerhörtes, als ein Luxus, den sich allenfalls das nahe gelegene Hamburg erlauben konnte, wofür man aber hier weder Raum noch Geld hatte“ so die renommierte Fachzeitschrift Gartenkunst rückblickend 1903.

Bemerkenswert waren auch die repräsentativen Anlagen vor dem neuen Bau des Hauptbahnhofes. Insbesondere der hier im Mittelpunkt stehende Stuhlmannbrunnen war seinerzeit eine Sensation. Das abfließende Wasser wurde schließlich dazu verwendet, am Elbhang einen 16m abfallenden Wasserfall zu speisen.

Wilhelm Holtz, lange Jahre Schriftführer der Gruppe Hamburg-Schleswig-Holstein der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst starb 1912 im Alter von 66 Jahren.

Über die Notwendigkeit der Nachbesetzung dieser Stelle gab es offenbar keinen Zweifel, ja mehr noch, nach seiner Vorstellung in Altona Ende 1912 trat Ferdinand Tutenberg 1913 die neu geschaffene Stelle eines Stadtgardendirektors an. Tutenberg, gebürtiger Braunschweiger, war zuvor nach Stationen in Hannover-Herrenhausen, Stuttgart, Mainz und Offenbach seit 1911 Gartenbauinspektor in Bochum.

In Hamburg war insbesondere der Bau des neuen Stadtparks in Winterhude Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Vollerorts wurde bemängelt, dass Hamburg im Gegensatz zu anderen deutschen Großstädten immer noch keine eigenständige Gartenverwaltung habe. Dies änderte sich mit dem Dienstantritt des wie Fritz Schumacher aus Bremen stammenden und vorher in Magdeburg, Erfurt und Essen tätigen Otto Linne. Linne hatte an der renommierten Gärtner-

Foto: Heino Grunert



Pavillon im Altonaer Schulgarten vor der Sanierung

Zuständig für das öffentliche Grün Hamburgs war bis 1914 das Ingenieurwesen der Bauverwaltung, eine in Deutschland wohl einmalige Konstruktion. Daneben gab es die Friedhofsdeputation unter der Leitung von Wilhelm Cordes.

Die positiven Auswirkungen des öffentlichen Grüns auf die Stadtentwicklung fanden auch in Altona immer mehr Beachtung und

## Merkenwertes 100 Jahre Stadtgrün in Hamburg

Lehranstalt in Potsdam-Wildpark studiert und kam dort auch mit den Großen der Zeit wie Fritz Encke zusammen.

1914 fand zum 250-jährigen Stadtjubiläum in Altona die große Gartenbauausstellung am Elbufer statt, eine der ersten großen Aufgaben Tutenbergs. Zur gleichen Zeit begannen die ersten Arbeiten zur Anlage eines großen Volksparks (zum 25. jährigen Regierungsjubiläum zunächst Kaiser-Wilhelm-Park genannt) in den Bahrenfelder Tannen nördlich des Bahrenfelder Stadtparks (heute Lutherpark), einem Gelände das Jahrzehnte vorher durch private Nadelholzaufforstungen (Caspar Voght u.a.) bereits in Teilen begrünt worden war. Tutenberg entwickelte hier in den nächsten 20 Jahren aus vier nebeneinander liegenden Teilen den Volkspark, wie wir ihn heute kennen. Das Thema Waldpark stand dabei im Mittelpunkt der Überlegungen. Lediglich der dem Sport zur Verfügung gestellte nördlich gelegene Parkteil hat sich durch die Aufgabe des Planschbeckens, des großen Freibades und der Zuschüttung des Paddelsees mit der Hinwendung zum Spitzensport anders und weiter entwickelt.

In Hamburg begann 12 Jahre vorher mit der Vorlage erster Entwürfe des Ingenieurs Vermehren für einen neuen Stadtpark eine jahrelange Diskussion um Programm und Gestaltung der neuen Anlage. Die zeitgleich geführte Diskussion um die Gartenkunstreform, initiiert auch durch die großen Kunst-, Gewerbe-, und Gartenbauausstellungen z.B. in Düsseldorf und Mannheim wurde in Hamburg insbesondere durch den Direktor der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark, aufgegriffen. Auf breiter gesellschaftlicher Ebene wurde vereinfacht gesagt darum gestritten, ob die als schön empfundene, landschaftliche Gestaltung des Ohlsdorfer Friedhofes oder eine neue, regelmäßige Gestaltung mit vielfachen Nutzungsangeboten für Spiel und Sport, Freizeit und Erholung Grundlage für den neuen Park sein soll. Ein reichsweiter Wettbewerb hob die Stadtparkdiskussion auf eine höhere Ebene und brachte Hamburg später viel Anerkennung für den eingeschlagene

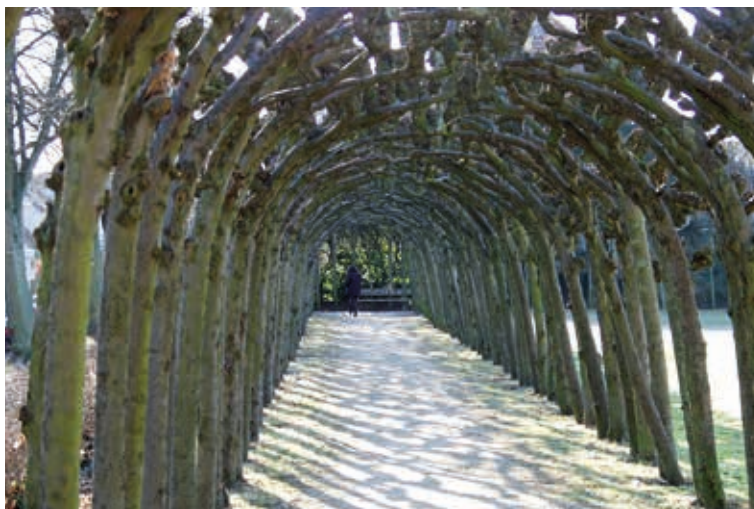


Foto: Heino Grunert

Lindenlaubengang im Wacholderpark (ehemaliger öffentlicher Garten in Fuhlsbüttel von Leberecht Migge)

nen Weg. Dennoch es sollten noch fast sechs Jahre vergehen, bis Hamburg mit Otto Linne seinen ersten Gartendirektor bekam. Im Vorfeld der Diskussionen forderte die Ortsgruppe Hamburg/ Schleswig Holstein der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst die Einrichtung dieser Stelle. Der Stadtpark hat sich insbesondere auch durch die Zuwendung der neuen Gartenverwaltung bis zum Ende der 1920er Jahre zur bedeutendsten Parkanlage Hamburgs entwickelt.

Vor allem auch durch die Entwicklung des sozialen Grüns der 1920er Jahre im dicht bebauten Hamburg, aber auch in den Stadterweiterungsgebieten von Barmbek und Dulsberg wurden durch die Gartenverwaltung Maßstäbe in der Durchgrünung gesetzt, die Hamburg von einem der hinteren Plätze der grünen und lebenswerten deutschen Städte in die erste Liga versetzen.

Die weiteren Eingemeindungen Altonas Richtung Westen und schließlich das Groß-Altona-Gesetz von 1927 verbunden mit der vorausschauenden Übernahme ehemaliger privater Gärten in das öffentliche Grün, verbunden mit einer behutsamen Umgestaltung und Anpassung für den neuen Zweck war das Hauptbetätigungsfeld für Tutenberg in den 1920er Jahren. Altona widerstand zunächst dem Werben Hamburgs nach einem Zusammengehen der beiden Städte und entwickelte

## 100 Jahre Stadtgrün in Hamburg

Foto: Heino Grunert



Pavillon Altonaer Schulgarten nach Sanierung

sich vom Schmutzimage einer Industriestadt zur Stadt der Parks an der Elbe.

In dieser Zeit wurde in Harburg der Grundstein zur Entwicklung des Harburger Stadtparks gelegt. Hier an der Außenmühle entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten der dritte große Volkspark im Hamburger Raum. Geplant und gebaut wurde dieser Stadtpark im Wesentlichen durch das Engagement der Gartenbaufirma Hölscher im Auftrag der Harburger Verwaltung. Die Entwicklungen in Harburg wie auch die in Wandsbek können aus Platzgründen hier nicht weiter betrachtet werden.

In Altona und Hamburg entwickelten sich nahezu zeitgleich vor 100 Jahren zwei völlig unterschiedliche Parkanlagen, die heute auf Grund ihrer Größe und ihres Angebotes zu den bedeutendsten Anlagen Hamburgs zählen und zu Recht in die Denkmalliste eingetragen sind. Auch international standen und stehen diese beiden deutschen Parkanlagen immer wieder im Fokus. So war der Volkspark zu Beginn der 1930er Jahre Ziel eines Fachbesuches aus Amsterdam, wo 1934 (also vor 80 Jahren) mit der Anlage des Amsterdamse Bos begonnen worden ist. Aber auch der Stadtpark mit seiner regelmäßigen Gestaltung war wegweisend für spätere Parkplanungen und fehlt bis heute in kaum einer Publikation der bedeutendsten Parkanlagen.

Insbesondere die Gründung des Stadtparkvereins vor über 100 Jahren ist auch Zeugnis für das breite bürgerliche Engagement für diesen Park. Und die Neugründung vor mehr als zehn Jahren zeigt, dass dieses Engagement auch heute noch vorhanden ist und die Idee, sich ehrenamtlich für einen öffentlichen Park zu engagieren nach wie vor aktuell und zum Wohle des Gemeinwesens ist.

Ohne das Management einer schlagkräftigen Grünverwaltung wäre die Anlage dieses Parks und mehr noch die Entwicklung des heutigen grünen Hamburgs so nicht möglich gewesen. Gespart werden musste damals wie heute. Aber es zeugt von großer Weitsicht der damals politisch Verantwortlichen, öffentliche Parkanlage in bisher so nicht gekannter Größe bauen zu lassen. Nicht zu unterschätzen sind dabei auch die Auswirkungen auf den Immobilienmarkt in der Nähe dieser bereits vorhandenen Anlagen.

Die Wohlfahrtswirkung des öffentlichen Grüns stand damals mehr im Vordergrund als die Kosten der Unterhaltung. Stadtpark und Volkspark werden nicht abgeschlossen. Sie sind einzigartig und stehen rund um die Uhr den Bedürfnissen der Nutzer zur Verfügung. Hamburg ist stolz auf die drei großen Stadt- und Volksparks, selbstverständlich sind sie gerade auch im Vergleich mit anderen Städten keineswegs. Die Anlagen sind trotz ihres Alters kein Museum. Sie sind topaktuell und werden intensiv von allen Teilen der Bevölkerung genutzt. Letztendlich wandeln sich die Grundbedürfnisse für die Parknutzung doch eher wenig. Ja mehr noch, wegen der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten lässt sich auch festhalten, dass diese Parkmodelle auch eine in die Zukunft weisende Erfolgsgeschichte sind. Die besonderen kulturellen Werte, die hier entstanden sind, bedürfen einer Wertschätzung durch die Nutzer, aber auch besonderer Zuwendung durch alle Verantwortlichen. Es bleibt die Hoffnung, dass dieses besondere Jubiläum dazu führt, Verbesserungen in jeglicher Richtung zu erreichen.

Heino Grunert

## Rückblick Landesverbandskonferenz

**Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz und gemeinsamer Bundeskongress mit BDLA, BGL, DBG, DGGL und FLL und Landesverbandskonferenz des DGGL vom 5. bis 9. Juni 2013 in Hamburg**

Dieses Jahr war natürlich Hamburg Gastgeber, wie konnte es auch anders sein im Jahr der Internationalen Gartenschau (igs) und der Internationalen Bauausstellung (IBA). Das Thema war, höchst aktuell, „Klimawandel, Energielandschaften und Parkmanagement, Neue Technologien und Stadtgrün als Strategie“. Aktuelle Aufgaben mit denen sich alle Verbände und Ämter auseinandersetzen sollten. Die neuen Herausforderungen, die sich durch die politischen Entscheidungen zur Energiewende, aber auch durch den Klimawandel und deren Auswirkungen auf das Stadtgrün und die Kulturlandschaften ergeben, müssen diskutiert werden. Daher hatte auch die DGGL die Energielandschaften zum Thema des Jahres gewählt und hierzu ein Jahrbuch herausgegeben, das auf der Konferenz vorgestellt wurde.

Die Veranstaltung fand im Bürgerhaus in Wilhelmsburg statt, einem gut geeigneten Tagungsort. Donnerstag und Freitag waren prall gefüllt mit interessanten Vorträgen, Sonnabend und Sonntag wurden Exkursionen angeboten.

Die Gartenamtsleiterkonferenz (GALK) fand am Donnerstag statt, beginnend mit den freundlichen Begrüßungsworten durch den scheidenden GALK-Präsidenten Heiner Baumgarten und der Hamburger Politik. Mit Spannung erwartet wurde – zumindest von den Hamburgern – die Rede des neuen Abteilungsleiters für das Hamburger Stadtgrün, Klaus Hoppe, in der er seine ersten Eindrücke und Vorstellungen vom Hamburger Grün schilderte.

Der Vortrag von Heino Grunert machte deutlich, dass Gartenschauen durchaus auch in früheren Zeiten schon einen Beitrag zur Stadtentwicklung leisteten. Hamburgs Ober-

baudirektor Prof. Jörn Walter hielt eine flammende Rede – er war ein bisschen in Zeitnot – zu innovativen Stadtentwicklungsprojekten in Hamburg, hervorgehoben sei die Aussage: Geld ist genug da, es muss nur richtig eingesetzt werden.

Am Nachmittag kamen dann unter anderem Beiträge aus Saarbrücken, Hannover und Köln über Strategien und Lösungsansätze zum Umgang mit dem Klimawandel. Beachtenswert war auch der Vortrag wie Laub oder andere anfallende Grünabfälle als Energieträger genutzt werden können. Dies ist sicher eine bedenkenswerte Alternative zu der bisherigen Kompostierung und eine Möglichkeit, die immer mehr zunehmenden Maisfelder wieder zurückzudrängen.

*Dörte Schacht-schneider-Baum, Jahrgang 1955, Staudengärtnerausbildung. Studium in Berlin und Osnabrück. Angestellte in der UNB Landkreis Soltau-Fallingb. und Landkreis Stade, seit 1987 bei der Stadt Hamburg, zunächst im Naturschutzamt, seit 1993 Grün- und Landschaftsplanung in der Bauleitplanung.*



Apothekergarten Pflanzen und Blumen

Ein Ende fand der Tag mit einem Empfang der Stadt Hamburg in der Blumenhalle des igs-Geländes, bei dem auch Staatsrat Michael Sachs anwesend war. Der langjährige GALK-Präsident Heiner Baumgarten und die Geschäftsführerin Jutta Westphal wurden hier verabschiedet, der neue GALK-Präsident Götz Stehr aus Wolfsburg willkommen geheißen.

Freitag war der Tag des gemeinsamen Bundeskongresses. Diesmal begrüßte Dr. Klaus von Krosigk, Präsident des DGGL, die Gäste und moderierte den Vormittag.

## Rückblick Landesverbandskonferenz



Planten un Blumen

Im Folgenden erläuterte Dr. Becker vom DWD Offenbach sehr anschaulich und unterhaltsam die Auswirkungen des Klimawandels auf die Städte. Er stellte klar, dass wir mit zunehmenden Hitzetagen leben müssen. Auch Hamburg wird hiervon betroffen sein, berichtete Peter Trute vom Büro GEO-NET, das im Auftrag Hamburgs ein Klimagutachten erstellt hat. Er erläuterte die klimaökologische Wirkung von Grün und Wasserflächen in der Stadt anhand seiner Untersuchungen. Das Ergebnis: Vielgestaltige Grünflächen („Klimaoasen“) in den Städten können die klimaökologische Wohnumfeldsituation verbessern. Über Grünelemente wie Dachgrün, Fassadenbegrünung oder Bäume können passgenaue Maßnahmenbündel zur Verbesserung der klimaökologischen Situation auf Block-/Quartiersebenen entwickelt werden.

Hans-Georg Dannert vom Frankfurter Umweltamt stellte die Kommunalen Strategien seiner Stadt für eine Anpassung an den Klimawandel vor. Bereits seit 2008 gibt es eine dezernatsübergreifende Koordinierungsgruppe Klimawandel.

In Köln wiederum entstanden neue Waldflächen, das sogenannte Waldlabor, über das Dr. Joachim Bauer berichtete. Hier gibt es vier Waldformen: den Wandelwald, den Energiewald, den Klimawald und den Wildniswald.

Nicht fehlen durfte bei diesem Thema natürlich das Hamburger Klimaschutzkonzept „Erneuerbares Wilhelmsburg“. Simona Weisleder von der IBA stellte verschiedene Projekte vor: Den Energieberg, den Energiebunker aber auch andere Projekte der IBA, welche auch bei einer Exkursion am Sonnabend oder am Sonntag besichtigt werden konnten.

Prof. Horst Schumacher von der Fachhochschule Erfurt erläuterte die verschiedenen Energiearten und den Begriff der Nachhaltigkeit. Als Fazit stellte er seine Grundsätze vor: Die großen Windenergieanlagen seien monumentale Bauwerke, die im Landschaftsbild nicht versteckt, sondern nur inszeniert werden könnten. Problematisch sei dabei allerdings, dass die derzeitigen Anlagen der Erneuerbaren Energietechnologien einen sehr hohen technischen Standard hätten, meist aber keine akzeptable Gestaltqualität. Er stellte die Forderung auf, Biomasse sollte nur dann in Monokultur angebaut werden, wenn die Weiterverarbeitung reine Stoffe erfordere; das könne bei Lebensmitteln und bei nachwachsenden Rohstoffen für die Industrie der Fall sein. Für die energetische Nutzung der Biomasse sei langfristig nur das Prinzip der Kaskadennutzung sinnvoll, also zuerst die stoffliche, dann die energetische Verwertung.

Nachmittags waren Parkmanagementmodelle das Thema. Parallel zu der GALK-Konferenz und dem Bundeskongress tagte auch die International Federation of Park and Recreation Administration (IFPRA). Wir kamen in den Genuss von internationalen Vorträgen, Christy Boylan berichtete humorvoll aus Dublin, Sten Göransson aus Malmö, Dr. Carlos Smaniotto Costa aus Brasilien und Prof. Cecil Konijnendijk aus Kopenhagen. Ziel der IFPRA ist es, die internationale Zusammenarbeit der für die Verwaltung und Entwicklung von Parks verantwortlichen Einrichtungen weltweit zu intensivieren.

Nach so viel geballter Informationsflut war eine kleine Pause vonnöten, bevor es am Abend mit einem gemeinsamen Essen zum Ausklang im Wasserwerk kam. Die Liegestühle



## Rückblick Landesverbandskonferenz

auf der Wiese vor dem Wasserwerk waren da gerade recht. Dabei war noch Zeit für viele Gespräche – auch ein wichtiger Aspekt bei solchen Veranstaltungen.

Am Sonnabend mussten die DGGLer auf das Exkursionsprogramm verzichten, denn die Landesverbandskonferenz fand statt. Dafür gab es einen Ortswechsel ins leere Gewächshaus des Betriebsplatzes in „Planten un Blumen“. Dank des Organisationstalentes unseres ersten Vorsitzenden und ein paar zupackenden Händen gelang es, die Bühnendekoration aus dem Wilhelmsburger Bürgerhaus ins Gewächshaus zu schaffen. Damit stimmte dann auch das Ambiente für eine „grüne“ Konferenz und auch für Speis und Trank war ausreichend gesorgt, nur das „Tischwerkzeug“ fehlte anfangs. Mit einer Autofahrt in das Büro unseres Geschäftsführers und der Plünderung der dortigen Küche war aber auch das rasch behoben.

Neben den üblichen Formularen – Berichten aus dem Bundesverband, den einzelnen Landesverbänden und der Jahresabrechnung – wurde ebenfalls ein Resümee zu den Veranstaltungen bezüglich „125 Jahre DGGL“ gezogen. Die bunte Palette von Veranstaltungen kam gut an, die Ausstellung ebenfalls. Sie kann auch weiterhin ausgeliehen werden. Weiterhin ist eine Fortführung der Zukunftswerkstatt geplant.

Alles Notwendige konnte besprochen werden, wenn aufgrund der vorbeifahrenden Züge auch gelegentliche Redepausen von Nöten waren, und so gab es am Nachmittag zur Entspannung eine Führung durch den Park mit Eva Henze und Heino Grunert. Hamburgs Vorzeigepark zeigte sich in seiner ganzen Pracht.

Es war genau die richtige Zeit für einen Besuch, die Staudenblüten leuchteten schon von weitem, ebenso wie die bunte Sommerkleidung der Besucher. Das schöne Wetter hatte viele angelockt, so voll wie an diesem schönen Sommertag hatten wir „Planten un Blumen“ noch nicht erlebt. Auf dem Rasen

war kaum ein freies Plätzchen zu finden, geschweige denn ein freier Stuhl oder eine Bank. Aber so soll es ja sein und offensichtlich schätzen die Hamburger ihre zentrale Parkanlage. Nur unser Präsident war beim Gang durch den Japanischen Garten etwas konsterniert ob der Respektlosigkeit der Besucher gegenüber dem Geist dieses Ortes. Planschen und Sonnenbaden gehören nicht in diesen besinnlichen Garten.



Lieferung der Dekopflanzen für die Konferenz im Gewächshaus.

Nach einem guten und reichlichen Abendessen wurde es Zeit für den Abschluss. Der Caterer stellte uns einen Wagen beladen mit Wein, Bier und Wasser zur Verfügung und wir zogen mit einem Stuhl zur Wasserlichtorgel. Mit einem Glas Wein oder ähnlichem in der Hand und persönlich über die Lautsprecher begrüßt, war dies sicherlich der Höhepunkt des Tages, obgleich, da schon etwas kühl geworden, eine gemeinsam um die Hüften gewickelte Decke bei zwei Damen zum Wohlgefühl beitragen musste.

Wer dann immer noch Lust auf weitere Unternehmungen hatte, konnte am Sonntag an den Exkursionen teilnehmen. Besonders gelungen war sicherlich die Barkassenfahrt vom Anleger Wilhelmsburg in die HafenCity und das anschließende Picknick im fast surreal anmutenden Umfeld des nächsten Bauabschnittes.

*Dörte Schachtschneider-Baum*

## Radtour auf der Elbinsel Hamburg-Wilhelmsburg



**Silke Lucas, ... mit spannenden Ein- und Ausblicken**  
1958 geboren in Hamburg, Studium Landschaftsplanung an der Technischen Universität Berlin und Referendariat der „Landespflege“ in der Hamburger Verwaltung. Danach tätig im Amt für Landschaftsplanung bzw. jetzt im Amt für Landes- und Landschaftsplanung der BSU mit den Arbeitsgebieten Landschaftsprogramm, teilräumliche Entwicklungsplanungen und Landschaftsplanung zur Bauleitplanung.

Am Sonnabend, 24. August 2013, hatte die DGGL zu einer Radtour zur Besichtigung neuer, durch die Internationalen Bauausstellung 2013 (IBA Hamburg) entwickelter Orte eingeladen. Durch die Projekte der IBA Hamburg 2013 hat sich das Gesicht der Elbinsel Wilhelmsburg nachhaltig verändert – nicht nur in Bezug auf innovative, prägende Bauten, sondern auch hinsichtlich der Öffnung und Gestaltung neuer Freiflächen mit wunderbaren Ausblicken auf den Hafen und die Hamburger City-Skyline!

Das Thema stieß auf große Resonanz: Vom S-Bahnhof Veddel aus radelten ca. 45 Interessierte zum nahegelegenen Spreehafen und seiner östlichen Fortsetzung, dem Müggendorfer Zollhafen. Hier liegt das IBA-Dock, ein schwimmendes Büro- und Ausstellungsgebäude, das durch den Zugang auf dem Ponton das Erleben des Wassers ebenso wie das Festmachen von Kanus ermöglicht. Gleichzeitig ist das Gebäude ein innovatives Beispiel für klimaneutrales und hochwassersicheres Bauen. Ziel der Freiraumplanung war die Verbesserung der Erholungsnutzung an diesen Neben-

armen der Elbe, die wechselnde – durch Ebbe und Flut geprägte – Wasserstände haben. Die Hochwasserschutzmauern wurden mit Promenaden versehen. Eine besondere Attraktion ist der 2007 neu geschaffene Ballin-Park mit dem Auswanderer-Museum „BallinStadt“, in Erinnerung an ca. 5 Mio. Menschen, die von hier nach Amerika auswanderten. Der Entwurf für den 3,5 ha großen Park stammt von den Landschaftsarchitekten Lohrer Hochrain aus Magdeburg; für die Realisierung wurden Straßenflächen zurückgebaut.



Fotos: Silke Lucas

Der Zollzaun am Spreehafen wurde nach über 120 Jahren endlich entfernt, so dass die Bewohner nun den dortigen grünen Deich mit dem Hafenumfeld, den Hausbooten, den Kormoranen und vor allem dem phantastischen Blick auf die Elbphilharmonie und die Türme der Hamburger City genießen können! Im Westen des Spreehafens ist durch einen neuen Fähranleger eine schnelle und attraktive Verbindung zu den Hamburger Landungsbrücken geschaffen worden. Ebenso ist ein neuer Radweg durch den Hafen bis zum Alten Elbtunnel angelegt worden, so dass das durch Hafennutzungen und Elbarme relativ isoliert liegenden Wohnquartier in Wilhelmsburg nun eine bessere Verbindung zur Innenstadt hat. Die neuen Grünflächen, das Museum und die verbesserten Wege- und Fährverbindungen sind attraktive Bausteine für den sogenannten „Sprung über die Elbe“. So wird seit 2006 das Planungskonzept genannt, das städtebauliche Entwicklungen in Gang setzen soll, um die Hamburger Innenstadt über die HafenCity, die Elbinseln Veddel und Wilhelmsburg bis nach Harburg, dem südli-

# Radtour auf der Elbinsel Hamburg-Wilhelmsburg



chen Bezirk in Hamburg, zu verbinden. Die Umsetzung der baulichen und freiraumplanerischen Maßnahmen zur Aufwertung der genannten Quartiere wurde durch die Vorhaben der IBA in Kombination mit der Durchführung der Internationalen Gartenschau (igs Hamburg 2013) auf dem Elbinselpark in der Mitte Wilhelmsburgs wesentlich vorangetrieben – mit beachtlichem Ergebnis!

Ein besonderes Highlight ist die Freiraumgestaltung auf der ehemaligen Sondermülldeponie in Wilhelmsburg-Georgswerder, die seit Jahrzehnten wegen Sanierung und Abschottung der Gefahrenquellen nicht zu betreten war. Nun ist nach dem Entwurf der Berliner Landschaftsarchitekten Häfner Jimenez ein sogenannter Horizontweg auf Stelzen rund um die Kuppe des 40 m hohen Müllberges entstanden, der wunderbare Ausblicke auf den Hafen und Hamburger Innenstadt bietet. Frau Simona Weisleder, Projektkoordinatorin der IBA Hamburg, erläuterte der DGGL-Gruppe die Nutzung der jetzt als „Energieberg“ bezeichneten Deponie für die Gewinnung von Strom durch Windenergieanlagen und große Photovoltaikanlagen am Hang.

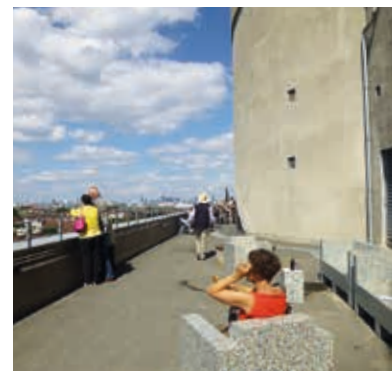
Große Veränderungen sind auch beidseitig des S-Bahnhofs Wilhelmsburg zu bestaunen: Der Geschosswohnungsbau am Berta-Kröger-Platz wurde renoviert, die Markplatzgestaltung erneuert (Entwurf von relais Landschaftsarchitekten, Berlin) und ein neues Einkaufszentrum ist im Bau.

Westlich der Gleise, die durch eine neue, sehr breite und barrierefreie Fußgän-

gerbrücke überwunden werden, sind rund um den Haupteingang der Internationalen Gartenschau neue, innovative Büro- und Wohngebäude entstanden. Das „Flaggschiff“ dieser IBA-Bauten ist der farbenfrohe, markante Neubau der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (Entwurf Sauerbruch Hutton Architekten, Berlin, mit Partnern), ein „Niedrigstenergiebau“ mit einer Energiezentrale für ein neues Nahwärmenetz für alle IBA-Bauten in der Umgebung. Neben dem energetischen Verbund der innovativen IBA-Bauten ist auch die Vernetzung dieser Bauflächen mit den Grünflächen hervorzuheben – sowohl in Ost-West-Richtung durch einen breiten Rad-Fußweg, genannt LOOP, als auch in Nord-Süd-Richtung mit dem Gartenschau-gelände, somit dem zukünftigen Inseipark. Die für Kanunutzung und Bootsverbindung ausgebauten Gewässer werden zusätzlich zu dem bereits erwähnten Freizeitrundkurs LOOP sportliche Aktivitäten in neuem Ausmaß ermöglichen – bis zum Uferpark ganz im Westen am Reiherstieg.

Abschließend wurde der Rundblick von der neuen Aussichtsplattform des Energiebunkers genossen – in 30 m Höhe! Fast 70 Jahre lang stand der Bunker düster im Wohngebiet – nun wurde er als Symbol der Zukunft als Ökokraftwerk umgenutzt und lädt mit dem Café zu einem lohnenden Besuch ein. IBA und igs haben unseren Horizont erweitert – und: Die „Zukunft Elbinseln 2013+“ wird zur Entwicklung weiterer Projekte führen.

Silke Lucas



# Grüne-Perlen.info

**Joachim Schnitter** ist seit mehreren Jahren aktives Mitglied im erweiterten Vorstand des Landesverbandes der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein und Mitglied im ‚Arbeitskreis Historische Gärten‘ der DGGL. Neben seiner Tätigkeit als freier Gartenhistoriker und Freiraumplaner in Seevetal hat er Artikel in verschiedenen Fachzeitschriften und wissenschaftlichen Sammelbänden zu Themen der historischen Gartenkultur veröffentlicht. Seine Promotion an der Universität der Künste Berlin über den schwedischen Gartenautor Olof Eneroth ist 2011 in einer Biographie erschienen.

## Auf Gartensuche im neuen Webportal unseres Landesverbandes

Gartenseiten gibt es wie Sand am Meer. Viele von Ihnen sind informativ und mit gutem Bildmaterial versehen. Aber wer einen Ausflug in eine neue Anlage plant, würde der vielleicht eher einer privaten Empfehlung mit gezielten Hinweisen zu jahreszeitlichen Höhepunkten, besonderen Aussichtspunkten oder einfach einer ruhigen Sitzbank weit weg von allem Trubel folgen?

Die DGGL verfügt in dieser Hinsicht über einen großen Wissensschatz, haben wir doch jede Menge Experten in unseren Reihen, von der Landschaftsökologie, Stadtplanung und Gartenarchitektur, über Garten- und Landschaftsbau bis hin zu Gartengeschichte und Spaziergangswissenschaft. Nicht zu vergessen die zahlreichen Gartenenthusiasten mit Ihrem Wissen auch von kleinen und versteckten Perlen der Gartenkultur. Aus diesen Überlegungen heraus entstand Ende 2012 in einer Arbeitsgruppe unter der professionellen Leitung von Projektmanager und DGGL-Mitglied Michael Herrmann die Idee, dieses Expertenwissen einer breiteren, vor allem jungen Öffentlichkeit zugänglich zu machen und damit für unseren Landesverband zu werben.

Die Anlagen sollten über Fotografien sowie kurze, erzählerische Texte präsentiert und durch einige wenige Hinweise wie zum Anlagentyp, seiner Entstehungszeit, Gestaltung und Zugänglichkeit ergänzt werden (Abb. 2).



Abb. 2: Steckbrief einer Grünen Perle

Mit einem großen finanziellen Einsatz unseres Landesverbandes erschien es möglich, die Umsetzung dieser Idee professionellen Händen zu übertragen. Die gewünschte Funktionenvielfalt in Abstimmung mit der Arbeitsgruppe und unserer unermüdlichen Geschäftsführung zu kreieren und in eine ansprechende, sich spielerisch erschließbare Seite zu umzusetzen, übernahm ein junges Büro hochmotivierter Webdesigner.

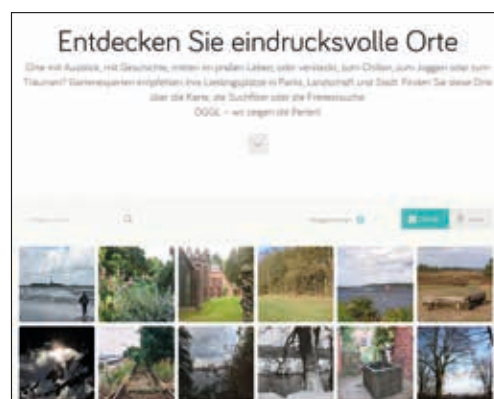


Abb. 1: Startseite Grüne-Perlen.info

Auf einer neuen Website (Abb.1) sollten daher nicht Gärten in all ihren Facetten und ihrer Gesamtgeschichte dargestellt werden, sondern nur kleine Punkte darin: Ein Brunnen im Park, eine Bank im Wiesental, ein Kräutergarten im Kloster, eine besondere Elbbucht.

Provokant ist es schon, wenn die verschiedenen Autoren unseres Landesverbandes ihren Anlagen subjektiv Bewertungspunkte verteilen: Für „Schönheit“, „Natur“, „Erreichbarkeit“ und „Geschichte“; plakativ auch die kachelartige, zunächst unsortierte Anordnung der Anlagenfotos. Aber der Fokus auf den Erlebniswert und der Verzicht auf ein wissenschaftlich aufbereitetes Kompendium sind gewollt, ist doch die DGGL bewusst mehr als ein reines Fachgremium.

Dabei kann man die Seite auch nutzen, um mehr Struktur in die Sache zu bringen und hier zeigt sich der Vorteil des Internets gegenüber einem Druckwerk: Über Suchfilter lassen sich die Anlagen nach bestimmten Kriterien filtern und anordnen. Wer zum Beispiel nur Anlagen aus dem Entstehungs-

zeitraum vom 18. bis zum 20. Jahrhundert sucht, wählt diese Zeiten im Suchfilter und erhält nur Anlagen aus diesen Zeiträumen – chronologisch geordnet – angezeigt (Abb. 3). Eine Freitextsuche für spezielle Suchbegriffe ist ebenfalls möglich.

Eine besondere Funktion hält die Kartenansicht bereit: Hier finden sich die Anlagen präzise verortet: Will der Ortskundige etwa wissen, wo der Pinguinbrunnen im Hamburger Stadtpark zu finden ist, kann er dessen Standort durch vergrößern der Karten- oder Satellitenansicht sehr genau einsehen, oder sich durch ‚heraus-zoomen‘ eine Vorstellung von dessen Lage im Parkzusammenhang machen (Abb. 4). Und dies funktioniert nicht nur am heimischen Computer sondern auch z.B. mit einem Smartphone vor Ort. Mit dem Auge in der Satellitenansicht von Anlage zu Anlage zu springen und dort in die Details einzutauchen, wo die Lage besonders interessant aussieht, ist spannend. Und die nach Aktivierung verschiedener Suchfilter wie schwebend sich vollziehende Neuordnung der „Gartenkacheln“ in der Galerieansicht macht ganz einfach Spaß.

Mit knapp 20 Anlagen, die unter [www.grüne-perlen.info](http://www.grüne-perlen.info) bisher abrufbar sind, ist der Anfang getan. Nun liegt es an uns Mitgliedern, die Seite weiter mit unserem Wissen und Hinweisen zu füllen und durch weitere Beschreibungen besondere Punkte im Raum Hamburg und Schleswig-Holstein zu empfehlen. Insbesondere Beschreibungen zu Anlagen aus dem Norden unseres Landesverbandes sind geeignet, auch die die Perlen abseits der Metropolen in den Fokus zu rücken. Diese müssen übrigens nicht zwangsweise Gärten sein: ein Dorfplatz, eine Brücke, auch eine besonders gestaltete Verkehrsinsel können empfehlenswerte Punkte darstellen.

Unser nächstes Etappenziel ist, die Zahl unserer Anlagenbeschreibungen soweit zu erhöhen, dass sich die Karte unseres Landesverbandes mit Empfehlungspunkten füllt (Abb. 5): Wer eine Anlagenbeschreibung beisteuern kann – vorzugsweise per E-Mail, es ist

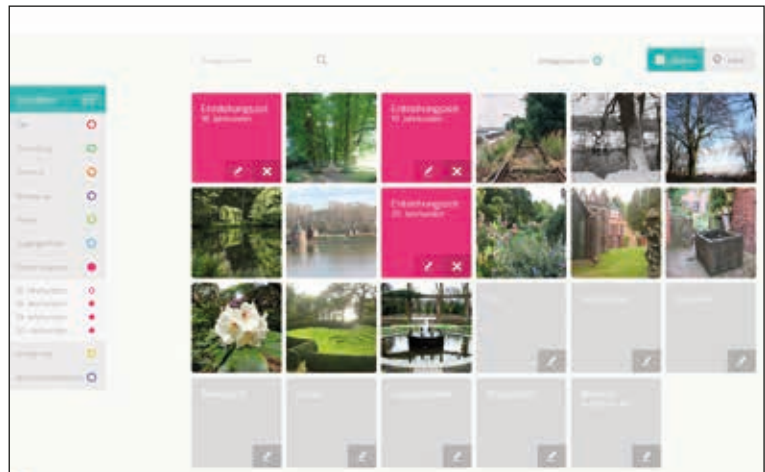


Abb. 3: Suchfilter z. B. chronologisch



Abb. 4: Luftbildansicht

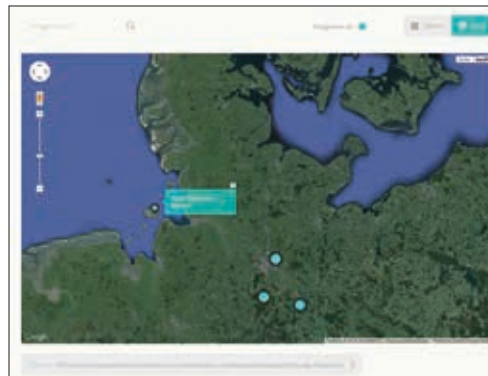
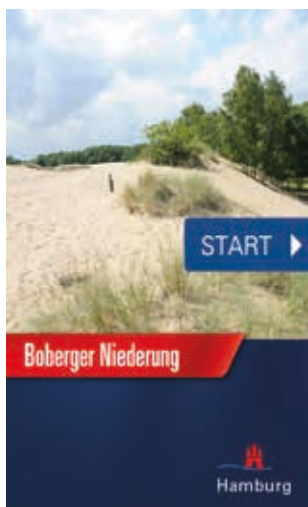


Abb. 5: Karte mit Empfehlungspunkten

aber auch postalisch möglich – ist dazu herzlich eingeladen. Wichtig ist, dass die verwendeten Fotografien ansprechend und aussagekräftig sind und nach Möglichkeit vom Autor selbst stammen. Die Geschäftsführung (siehe Impressum) hält die Details und einen kurzen Fragebogen bereit. Zeigen wir die Perlen!

*Joachim Schnitter*

## „Natürlich Hamburg!“



*Hans Stökl, Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau und Studium der Landespflege in Osnabrück und Hannover. Referendariat und verschiedene Tätigkeiten in der Hamburger Naturschutzverwaltung, derzeit in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt mit der Planung des Biotopverbunds für Hamburg betraut.*

### Neue Wege in die Natur

Moderne Technologien ermöglichen neue Wege in die Natur. Die Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) hat in Zusammenarbeit mit der Firma DigiKultur drei innovative Inforouten für Smartphones zum Naturschutzgebiet Boberger Niederung erarbeitet, die zu einem Besuch im Naturschutzgebiet einladen.

Die App „Natürlich Hamburg!“ wird kostenlos für Smartphones mit den Betriebssystemen Android und iOS angeboten. Mit ihrer Hilfe werden im Naturschutzgebiet Boberger Niederung drei unterschiedlich lange Rundrouten erschlossen. An insgesamt 13 Stationen können 24 Beiträge zu interessanten Themen rund um das Naturschutzgebiet gehört werden. Erläuternde Bilder unterstützen die gesprochenen Texte. Bei den Stationen geht es unter anderem um die geologische Entstehung der Boberger Niederung und der großen Düne, um die verschiedenen Böden, um Pflanzen und Tiere im Naturschutzgebiet oder um die Geschichte der Kulturlandschaft und ihre Nutzung.



QR-Code  
Apple-Store



QR-Code  
Google Play Store

Die App kann aus dem Internet geladen werden, wobei hierfür ein WLAN-Anschluss sinnvoll ist, um die 9 bis 30 MB großen Dateien schnell laden zu können. Anschließend kann die App ohne Internetzugang verwendet werden, so dass man unabhängig von der Netzzugänglichkeit ist und keine weiteren Daten laden muss.

Die Anwendung ist vergleichbar mit moderneren Informationsmedien in Museen, nur dass eine Ausgabe von Audiogeräten entbehrlich ist, wodurch eine große Unabhängigkeit der Nutzer erreicht wird. Insofern stellt die App eine gute Ergänzung zur bisherigen Öffentlichkeitsarbeit dar und wird mit dieser auch vernetzt. So finden sich auf der Internetseite der BSU zum NSG Boberger Niederung sowohl die Karten als auch die Audiodateien zur App für diejenigen, die kein Smartphone besitzen (<http://www.hamburg.de/boberger-niederung/>). Im Naturschutz-Informationshaus Boberger Niederung wird auf die App aufmerksam gemacht und ein WLAN-Punkt zum Download eingerichtet. Weitere Naturschutzgebiete sollen mit der App erschlossen werden, wenn die Anwendung für die Boberger Niederung erfolgreich ist.

Wenn Sie sich mit der App über das NSG Boberger Niederung informieren oder schlicht eine interessante neue Kommunikationsmöglichkeit kennenlernen wollen, laden auch Sie sich die App auf Ihr Smartphone. Mit den QR-Codes geht dies ganz einfach.

*Hans Stökl*

## Abendführung über die igs

### Abendführung über die Internationale Gartenschau Hamburg

Am 15.5.2013 trafen sich gegen 18 Uhr ca. 100 Gartenschauinteressierte zur Abendführung über das igs-Gelände in Wilhelmsburg. Als fachkundiger Führer konnte Herr Werner Preuß von der igs Hamburg GmbH gewonnen werden. In seiner Funktion als Bauleiter der igs konnte er mit vielen Details aufwarten.

Zur Einführung versammelte sich die Gruppe auf der Treppenanlage bei den WaterHouses. Herr Preuß berichtete kurz über die Rahmenbedingungen und die Entwicklung der igs. Bei der Umsetzung entpuppte sich der Marschboden als Herausforderung für die Bauwerke. So mussten unter anderem die Treppenanlagen bei den WaterHouses durch Tiefgründungen gesichert werden. Entlang der Hauptachse ging es durch die Welt der Häfen. Die bunten Blumenpflanzungen stimmten positiv, auch wenn rund um das igs-Gelände das Wetter nach und nach schlechter wurde, wie die dunklen Gewitterwolken am Himmel zeigten.

Über die „provisorische Brücke“ ging es über die Wilhelmsburger Reichsstraße, die hier 4-spurig das Gelände durchschneidet. Die Verlegung der Straße sollte ursprünglich vor Beginn der Gartenschau erfolgen. Leider konnte dies nicht realisiert werden, was den Genuss zwar etwas trübte, aber insgesamt nicht das Gesamterlebnis schmälerte. Mit einem kleinen Schlenker über die Brücke zwischen Kükenbrack und Mahlbusen ging es zu den Wasserwelten. Hier zeigte dann auch das Wetter seine „wässrige“ Seite. War es bis dahin zwar wolkig, gab es nun einen beachtlichen Wolkenbruch, der die versammelte Gesellschaft zu einem ungeplanten Zwischenstopp im Wasserwerk zwang. Nach ca. 20 Minuten war der heftigste Regen vorbei und die Führung konnte in Richtung Welt der Religionen fortgesetzt werden.

Nachdem der Wendepunkt der Führung bei der Welt der Religionen erreicht war, ging es auf dem Rückweg entlang der Welt der Bewegung zurück zum Haupteingang, hier endete dann die Führung und die Gruppe löste sich auf. Insgesamt war es trotz des Wolkenbruchs eine gelungene und interessante Veranstaltung, wie ich auch von verschiedenen Personen erfahren habe, die teilweise von weiter her angereist waren.

Was gibt es noch zu sagen? Vielleicht ein kleines persönliches Fazit zur Internationalen Gartenschau Hamburg. Im Nachhinein weiß man ja immer Vieles besser. War es der richtige Ort in Hamburg für eine Gartenschau? War die Konzeption der Gartenschau richtig? Ich will an dieser Stelle gar nicht in Details einsteigen, das haben andere bereits gemacht. Mein Anliegen ist eher von der kurzfristigen Denkweise wegzukommen, was die Gartenschaubilanz als EVENT angeht und perspektivisch zu denken. Dieses Projekt ist Teil einer Stadtentwicklungsstrategie für den bisher wenig im Fokus stehenden Stadtteil Wilhelmsburg, die gerade erst ihren Anfang nimmt. Was bleibt, ist eine gestaltete Parklandschaft, die ab dem Frühjahr 2014 der Bevölkerung v. a. der angrenzenden Quartiere als neue Erholungsanlage zur Verfügung steht. Und gerade die bleibenden Elemente in der Welt der Bewegung funktionieren bereits jetzt sehr gut, wie ich bei Spaziergängen während der Mittagspause feststellen konnte.

Auch der Rest der Anlage dient schon jetzt als grüne Verbindung zwischen den Quartieren. Hier können sich Radfahrer und Fußgänger nun abseits der Hauptverkehrsachsen durch den Stadtteil bewegen. Kurzum den wahren Wert für Hamburg und vor allem Wilhelmsburg werden wir erst in den nächsten Jahren tatsächlich bewerten können.

Daniel Ermert



Foto: Daniel Ermert

*Daniel Ermert geboren 1977 studierte Landschafts- und Freiraumplanung in Hannover bis 2006. Von Juni 2010 – Mai 2012 absolvierte er ein Referendariat bei der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg. Seit Juni 2012 arbeitet er bei der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Amt für Landes- und Landschaftsplanung bei der Projektgruppe Deckel A7.*

## Aus der DGGL-Bundesgeschäftsstelle in Berlin

(\*) Anmerkungen

bdla Bund Deutscher Landschaftsarchitekten

BGL Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau

DBG Deutsche Bundesgartenschau GmbH

FLL Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau

GALK Deutsche Gartensammlerkonferenz

Zurück in der Zukunft! Nach dem Jubiläumsjahr 2012 mit einem Rückblick auf das in der 125jährigen Verbandsgeschichte Erreichte, einer umfassenden Standortbestimmung im Jubiläumsjahrbuch und einer unglaublich bunten Vielfalt an regionalen Veranstaltungen wandte sich die DGGL 2013 wieder tagesaktuellen Themen zu: Als bundesweites Jahresmotto 2013 wurde „Energiewälder“ gewählt, umgesetzt wurde es in Diskussionsrunden und Führungen, auf dem gemeinsamen Bundeskongress in Hamburg und durch das Jahrbuch 2013.

Der Bundeskongress der Planerverbände im Juni 2013 stand unter der Überschrift „Klimawandel, Energiewälder und Parkmanagement. Neue Technologien und Stadtgrün als Strategie“ und führte anschließend zu den Projekten der Internationalen Gartenschau in Hamburg-Wilhelmsburg (igs 2013) und der Internationalen Bauausstellung (IBA 2013). Vorgestellt wurden Szenarien der weltweiten Klimaveränderung, Energiesparprojekte und Klimaanpassungsstrategien aus aller Welt.

### Zukünftige Themenschwerpunkte

In Leipzig wird es unter dem Titel „Zukunft StadtGRÜN – grün-blaue Infrastruktur im regionalen Kontext“ Ende Mai 2014 eine inhaltliche Kongress-Fortsetzung geben: In der Zeit vom 22. bis 24. Mai findet dort der nächste gemeinsame Bundeskongress in der bewährten Kombination von Fachtagung, Exkursionen und gebündelten Verbändesitzungen von bdla, BGL, DBG, FLL, GALK und DGGL (\*) statt. Die Stadt Leipzig steht für einen fast beispiellosen stadtplanerischen Aufbruch in den letzten zwei Dekaden; das zuständige Amt für Stadtgrün und Gewässer wird diesen im Rahmen der Tagung an umgesetzten Beispielen und im Vergleich mit anderen Städten aufzeigen.

Das Jahrbuch ebenso wie das Jahresthema 2014 weisen schon wortwörtlich in die Zukunft: Die DGGL stellt beides unter den Titel „Zukunft Stadtgrün“. Das derzeit in Vorbereitung befindliche Jahrbuch umfasst bei einer Auflage von 4.000 Exemplaren auf 220 Seiten ca. 18 Beiträge aus Verwaltung und Politik, Hochschule und Landschaftsarchitektur. Es beginnt mit der Geschichte des Stadtgrüns, beschreibt einen Bogen vom Wert und Image des Grüns in der Stadt über die Identifikation der Einwohner bis hin zum bürgerschaftlichen Engagement und gibt Beispiele neuer Landschaftsarchitektur und globaler Entwicklungen. Wir stellen Ihnen unser Jahrbuch am 23. Mai 2014 in Leipzig vor.

Und auch für das Jahr 2015 gibt es erste inhaltliche Vorstellungen: Das Thema „Wasser in der Stadt“, die Wiederentdeckung der Flüsse, Seen und Meeresufer in vielen europäischen Metropolen und die planerischen Ambitionen zur Einbeziehung des „blauen Elementes“ werden die DGGL weiter intensiv beschäftigen. Auf Veranstaltungen im Rahmen der Bundesgartenschau 2015 in der Havelregion der Länder Brandenburg und Sachsen-Anhalt und im Jahrbuch 2015 werden die DGGL-Mitglieder und alle Interessierten dazu vielfältige Diskussionen verfolgen können.

Foto H. Kern



Bundeskongress 2013 – Bürgerhaus Wilhelmsburg.  
GALK-Präsident Heiner Baumgarten und DGGL-Vizepräsidentin Eva Henze

Die DGGL präsentierte ihr Jahrbuch „Energiewälder. Geschichte und Zukunft der Landnutzung“ mit einem Querschnitt über den derzeitigen Stand der Erschließung neuer Energiequellen und deren Wechselwirkungen mit der Kulturlandschaft in unserem Land.



## Aus der DGGL-Bundesgeschäftsstelle in Berlin

Bereits im Frühjahr 2014 wird der Wettbewerb, den die DGGL zusammen mit dem Zweckverband BUGA Havelregion ausgelobt hat, ein Mosaiksteinchen der ambitionierten Gartenschau darstellen. Im Rahmen des 20. Förderwettbewerbs Ulrich Wolf „Der Garten der Gärten“ werden Studierende und junge Berufskolleginnen Ideen und Entwürfe entwickeln.

Parallel dazu diskutiert die DGGL die „Zukunft Stadtgrün“ natürlich auch auf diversen Veranstaltungen in ihren 17 Landesverbänden und den vier Arbeitskreisen. Den Blick in diese Zukunft weist den Interessierten die Internetplattform der DGGL. Im Jahr 2013 überarbeitet, gestrafft und von den Aktiven selbst mit Inhalten bestückt, bietet diese aktuell und individuell eine Übersicht über die gesamten DGGL-Aktivitäten unter: [www.dggl.org](http://www.dggl.org)

Die außerordentlich breitgefächerte DGGL-Themenpalette spiegelt sich natürlich in jedem Jahr vor allem in den Veranstaltungen, Diskussionen und Exkursionen der Landesverbände der DGGL wider. Zum Jubiläum war es gelungen, diese Vielfalt in eine Ausstellung zu fassen: 125 Jahre DGGL – im Spiegel der Landesverbände und Arbeitskreise. Auf insgesamt 27 Tafeln präsentieren sich die bundesweiten Akteure der DGGL und geben einen Einblick in ihre Tätigkeiten: Von Gartenpolitik und Gartenkunst, Garten- und Landschaftskultur bis hin zu Berufsinformation und Weiterbildung, natürlich untermauert von Daten zu Mitgliederstruktur, Förderern, Publikationen und der Vereinsgeschichte. Ausstellung, Flyer und Internet liefern nähere Informationen dazu: <http://www.dggl.org/125-jahre-dggl.html>

Seit 2001 vergibt die DGGL jährlich ihren Kulturpreis – in Bad Driburg wurde er erstmals an Gräfin Ramona von Oeynhausen-Sierstorff verliehen. Seither wurden mit dem Goldenen Lindenblatt Politiker und Schlossherrinnen, Privatpersonen, Stiftungen und Verbände ausgezeichnet, die sich in besonderer

Weise um Gartenkunst und Landschaftskultur verdient gemacht haben. 2013 fasste die DGGL den Beschluss, den Kulturpreis zukünftig alle zwei Jahre zu vergeben; der nächste Kulturpreisverleihung findet in gewohnt festlicher Atmosphäre also 2015 statt.



Foto F. Blume

Fürstliche Kulturpreisverleihung 2013 auf Schloss Kronberg im Taunus an Moritz Landgraf von Hessen, posthum überreicht an seinen Sohn Donatus

Ein weiteres festliches Ereignis fand im Sommer 2013 seinen Ausdruck mit einer Fachtagung: „50 Jahre Arbeitskreis historische Gärten in der DGGL“. Seit seiner Gründung 1963 sind für die Aktiven des DGGL-Arbeitskreises die Sorgen um das kulturelle Erbe, um die Erhaltung und Wiederherstellung insbesondere der historischen Parks und Gärten in Deutschland nicht geringer geworden. In Kooperation mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (cgl), der Leibniz Universität Hannover und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege wurde in Hannover über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Gartenkunst diskutiert. Der Arbeitskreis selbst startete 2013 mit viel Schwung unter neuer Leitung – Jochen Martz und Professor Dr. Marcus Köhler – in die nächsten 50 aktiven Jahre. Derzeit laufen die Planungen für die Jahrestagung 2014 – in einem unserer Lieblingsveranstaltungsorte, in Hamburg, aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Stadtpark, 100 Jahre städtische Grünverwaltung“. Wieder heißt es „Zukunft Stadtgrün“ – auch bei dieser Tagung werden geschichtlicher Hintergrund, aktuelle Planungen und zukünftige Freiflächenpolitik zusammengefügt: „Die Idee des Stadtparkes und seine Nutzung für die Zukunft.“

## Aus der DGGL-Bundesgeschäftsstelle in Berlin

Der Arbeitskreis Junger Landschaftsarchitekten kann 2014 bereits auf eine 75jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken: 1939 bildete sich um den Hochschullehrer Hans Schiller ein AK Dahlemer Gestalter, der ab 1977 als AK Junger Landschaftsarchitekten in der DGGL bis zum heutigen Tage regelmäßig kleinere und größere Wettbewerbe für den Berufsnachwuchs auslobt. Insbesondere die Ausführung der Entwürfe bringt den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit zur Profilierung; in den letzten Jahren wurden meist Wettbewerbe in Zusammenarbeit mit Landes- und Bundesgartenschauen realisiert. Die Planungen für 2014 sehen die Diskussion neuer Leitlinien und strukturelle Verbesserungen für die Zukunft vor.

Foto H. Kern



Der amtierende Präsident, Dr. Klaus von Krosigk, im Gespräch auf dem Bundeskongress im Juni 13 in Hamburg

Das Zukunftsthema „Energie“ beschäftigt auch den DGGL-AK Landschaftskultur. Zweimal im Jahr treffen sich die Experten und diskutieren. Herausgekommen sind nun „Thesen zum Ausbau der regenerativen Energien in Deutschland“, nachzulesen auf der Internetseite der DGGL. Die nächsten Treffen des AK sind bereits für Ende April und Ende Oktober 2014 terminiert. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Mittel und Wege für die Aufgaben der Zukunft will sich die DGGL auch im Rahmen einer „Zukunftswerkstatt“ erarbeiten. Grundlegende Diskussionen lieferten die „Hundis-

burger Gespräche“ mit den Vertreterinnen und Vertretern der Landesverbände, Arbeitskreise und des Präsidiums im Februar 2013 – fortgesetzt werden diese in einem Workshop Anfang 2014.

Der Staffelnstab für die Erstellung der DGGL-Seiten in der Fachzeitschrift „Garten + Landschaft“ wurde vor kurzem ebenfalls weitergegeben. Nach 13 Jahren redaktioneller Verantwortung für die Inhalte übergab Hildebert de la Chevallerie diese an Professorin Bettina Oppermann. Die DGGL dankt ihrem früheren Präsidenten für sein unermüdliches Engagement und wünscht Bettina Oppermann viel Erfolg und jede Menge interessanter Beiträge. Fürs erste geplant sind mehrere Interviews mit Akteuren der DGGL und intensivere Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Jahresthemen. Und nicht zuletzt: 2015 können wir dann alle gemeinsam das 125jährige Bestehen der Fachzeitschrift „Garten + Landschaft“ feiern!

Die Satzung des Bundesverbandes der DGGL begrenzt die Amtszeit von Präsident und Vizepräsidenten auf maximal sechs Jahre. Im Jahr 2014 stehen daher Neuwahlen für die Positionen von Präsident Dr. Klaus von Krosigk und Vizepräsident Friedhelm Blume an.

Mit den entsprechenden Personalentscheidungen wird die Konferenz der Landesverbände der DGGL in Leipzig im Mai 2014 auch hier wieder einen Schritt in die Zukunft gehen.

Ein gesundes neues Jahr und herzliche Grüße aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin!

*Karin Glockmann,  
im Dezember 2013*

Bundesgeschäfts-  
stelle der DGGL  
Wartburgstraße 42  
10823 Berlin  
Tel. 030/787 13 613  
Fax 030/787 43 37  
Bund@DGGL.org  
www.DGGL.org



### **Wie immer noch ein wenig Statistik**

Unser Landesverband hat 224 Mitglieder, davon haben

- 113 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg,
- 87 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein
- 20 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen
- 2 Mitglieder ihren Wohnsitz in Berlin,
- 1 Mitglied in Mecklenburg-Vorpommern und
- 1 Mitglied in der Schweiz

Davon sind 181 Mitglieder Privatpersonen, 39 Büros und Firmen, zwei Ämter, sowie je ein Verband und ein Verein.

### **Neue Mitglieder**

Im Zeitraum vom 8. Januar 2013 bis 7. Januar 2014 sind folgende neue Mitglieder hinzugekommen:

**Monika Uhlmann**, Hamburg

**Pamela Münch**, Lüneburg

**Anna von Heßbrüggen**, Hamburg

**Katja Oldenburg**, Hamburg

**Daniel Kaiser**, Wulkenzin

## Neues aus Bund und Land

# Mitglieder 2013

- A** Andreä und Klingenberg,  
Landschaftsarchitekten  
Andresen, Julius  
arboS Freiraumplanung
- B** Baake, Peter  
Bahr, Olaf  
Baldauf-Hammill, Simone  
Balke, Roland  
Bartels, Gustav  
Baum, Gerd  
Beck, Jens  
Becker Nelson, Freiraumplanung  
Behörde für Stadtentwicklung  
und Umwelt, Landschafts- und  
Grünplanung, Manfred Saal  
Beierbach, Emil  
Beierbach, Michael  
Bendzko, Udo  
Beran, Ingo  
BfW GmbH, GaLaBau  
Boedecker, Paula  
Bollmann, Gerd  
Bontrup, Brunhilde  
Borgmann, Sylvia  
Borgmann & Eckholdt GmbH,  
Garten- und Landschaftsbau  
Bosse, Maren  
Boymann Garten- und  
Landschaftsbau GmbH  
Bradfish, Horst  
Brandenburg GmbH, Walter  
Breimann & Bruun GmbH  
& Co. KG  
Buck, Georg  
Bunk, Andreas  
Buscher, Hartwig
- C** Carsten, Antje  
Christ, Swantje  
Clasen & Co., Baumschulen GmbH
- D** Dechow, Irina  
Diestelmeier, Werner  
Dittloff + Paschburg,  
Landschaftsarchitekten BDLA  
Drechsler, Ulrike
- E** Eckebrecht, Berthold  
Edye, Constanze  
Ehlers, Herwyn  
Ehlers, Mareile  
Ehmcke, Joachim & Söhne oHG,  
Garten- und Landschaftsbau
- Ehrling, Garten- und  
Landschaftsbau  
Ende, Jutta  
Eppinger, Ulrike  
Ermert, Daniel  
Esselborn-Große, Sina  
euro-Baumschulen, Rudolf Schmidt
- F** Fachverband GaLaSpo HH e.V.  
Fischer, Wolfram  
Flor, Marlen  
Fockel, Erik  
Frädriich, Kirsten  
Franck, Peter  
Franke, Kai  
Freese, Julia
- G** Gamradt, Heino  
Gawron & Co., (GmbH & Co. KG)  
Gock, Ingrid  
Gosda, Hartmut  
Grigoleit, Geert  
Grunert, Heino  
Günther, E., Garten- und  
Landschaftsbau GmbH  
Gurr, Nikolaus
- H** Hahn, Rolf  
Hahne, Heinz  
Halfas, Georg  
Harms, Insa  
Heineken, Fred-H.  
Heinsohn, Gebrüder, Baumschulen  
Heise-Taake, Sibylle  
Henkel, Wolfgang  
Henrichsen, Klaus  
Henze, Eva  
Herda, Simon  
Herrmann, Michael  
Hess, Ernst-Dietmar  
Hesse, Frank-Pieter  
Heyde, Anita  
Heydorn, Dieter  
Hildebrandt, Klaus M.  
Hildebrandt, Klaus, Garten- und  
Landschaftsbau GmbH  
Holtappel, Petra  
Holz, Nicole  
Hoppe, Klaus  
Horst, Stefanie  
Hövermann, Ortwin,
- J** Jacob, Angelika  
Jahnke, Elke
- Jansen, Bernward Benedikt  
Jelitto-Gidion, Jeanette  
Jensen, Kira  
Jensen, Sebastian  
Jepsen-Morszeck, Karin  
Jochem, Julie
- K** Kellermann, Britta  
Kernke, Siegfried  
Kessler, Martin  
Stadt Kiel, Grünflächenamt  
Kirchgeorg, Annette  
Kirchwehm, Kester  
Klandt, Katrin  
Kleiner, Bärbel  
Klisch, Michael  
Kohlstock, Holger  
Kompan GmbH  
Kordes, W. & Söhne GmbH &  
Co. KG, Rosenschulen  
Kordes-Jungpflanzen oHG  
Kornak, Barbara  
Krämer, Christine  
Kraus, Tim Corvin  
Kremer, Bernd  
Kruspe, Werner
- L** Lahtz, Hans Hermann,  
Landesbund der Gartenfreunde  
LANDSCHAFT & PLAN,  
Margarita Borgmann-Voss  
Lang, Gudrun  
Lange, Horst Günter  
Langer, Bernd  
Lassahn, Antje  
Lindenlaub, Karl-Georg  
Lobmeyer, Wulf  
Lorenz, Sabine  
Lucas, Silke  
Lucht, Gretmarie  
Lunge, Rüdiger  
Lünsmann-Pielke, Ursel
- M** Manzelmann, Karl  
Matthies, Jörg  
Meyer, Ulrich  
Meyer, Margita M.  
Meyer, Almut  
Michow, L.  
Mielenz, Hans-Jürgen  
Miller, Gerhard  
Mohr, Helmut  
Muhs, Holger

## Neues aus Bund und Land

# Mitglieder 2013

- Müller-Bründel, Michael  
Münch, Pamela  
Münchmeyer, Dietrich
- N** Naturstein-Vertrieb-Nord GmbH,  
Rolf-Rüdiger Schmidt  
Nolting, Sabine
- O** Oldenburg, Katja  
Osbahn GmbH, Garten- und Land-  
schaftsbaubau
- P** Peiffer, Anja  
Persson, Sebastian  
Peters, Reiner  
Planungsgruppe Landschaft,  
Nicola Thieme-Hack  
Plomin, Peter  
Pohl, Wolf  
Preuß, Werner  
Pröwrock, Thomas
- R** Rakelbusch, Harald  
Rechter, Jürgen  
Redeker, Joh. & Sohn KG,  
Garten- und Landschaftsbau  
Reese, Carsten  
Reifner, Martina  
Roitzsch, Christine  
Ruhnke, Amiyo  
Rumpf, Neithard  
Rüssmann GmbH, Garten- und  
Landschaftsbau
- S** Sander GmbH, E., Baumschule  
Schabbel-Mader, Gabriele  
Schachtschneider-Baum, Dörte  
Schaefer, Hajo  
Schäfer, Anneth
- Schaper, Hartmut  
Scharnweber, Heinz  
Schierstedt, Christian  
Schlatermund GmbH, Garten-  
und Landschaftsbau  
Schlie, Urte  
Schlote, Cord  
Schmahl, Wolfgang  
Schmale, Rudolf GmbH, Garten-  
und Landschaftsbau  
Schnitter, Joachim  
Schoenfeld, Helmut  
Schokolinski, Thomas  
Schoppe + Partner Freiraum-  
planung, Jochen Meyer  
Schramm, Dieter  
Schreiber, Heinrich  
Schröder, Klaus  
Schween, Harald  
Seemann, Agnes  
Sempff, Carsten  
Siller, Landschaftsarchitekten  
Singelmann, Adolf  
Spreckelsen, Karin  
Stalljann, Heinrich  
Stein, Sören  
Stökl, Hans  
Stökl, Ruprecht  
Störmer, Petra
- T** Teichmann, Gisela und Günther  
Thermann, Rainer  
Thomsen, Uwe  
Timm, Ulrich  
Timm, Brigitte
- U** Uhlmann, Monika
- V** Vanselow, Steffen  
Vesting, Thomas  
Vieth, Kerstin Imogen  
Vogt, Christine  
Voigt, Uwe  
vom Kothen, Vera  
von Deyn, Margaretha  
von Ehren GmbH & Co KG, Lorenz  
von Hennigs, Burkhard  
von Winterfeld, Henning
- W** Wagner, Wolfgang  
Warda, Hans-Dieter  
Wegener, Ursula  
Wendt, Helga  
Wessels, Brien, Werning GmbH  
Weißer, Mirjam  
Wettig-Homm, Ingrid  
Wiese & Suhr GmbH, Garten- und  
Landschaftsbau  
Wietzke, Jan  
Wiggenhorn & van den Hövel,  
Martin van den Hövel  
Wilckens-Mohr, Claudia  
Willing, Egbert  
Wohlt, Ernst GmbH & Co. KG  
Wulf GaLaBau GmbH  
Wüsten, Thomas
- Z** Zehetner, Peter  
Zell, Gerhart  
Zemke, Kurt und Eckhard  
Zeng, Wilfried



Deutsche Gesellschaft  
für Gartenkunst und Landschaftskultur  
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

# DGGL – Jahresprogramm 2014

Samstag, 25.01.2014

**Schloss Plön und Schlossgarten**  
Winterspaziergang auf den Spuren von  
Herzögen und Königen  
mit Dr.-Ing. Margita Meyer und Holger Muhs  
11.00 Uhr am Reitplatz

Donnerstag, 20.02.2014

**Gründachstrategie**  
Vortrag von Dr. Hanna Bornholdt  
18.30 Uhr in der Behörde für  
Stadtentwicklung und Umwelt, Hamburg

Montag, 17.03.2014

**Anton Tschechow's Gärten auf Jalta**  
Vortrag von Dr. Joachim Schnitter  
18.30 Uhr im Nochtspeicher

Donnerstag 10.04.2014

**Jahreshauptversammlung +  
100 Jahre Stadtgrün**  
Vortrag von Heino Grunert  
18.00 Uhr im Stavenhagenhaus

Samstag, 10.05.2014

**Jersbeker Park**  
Führung mit Burkhard von Hennigs und  
Landschaftsarchitekt Klaus Schröder

Samstag, 28.06.2014

**Gartenroute zwischen den Schlössern**  
3-Schlösser-Radtour entlang der Bille  
von Friedrichsruh/Aumühle über Reinbek  
nach Bergedorf

Samstag, 30.08.2014

**Spaziergangswissenschaft –  
Hamburgs Sehnsucht nach dem Meer**  
Wegbegleitung durch Klaus Hoppe

Freitag bis Sonntag, 12.–14.09.2014

**Nichts älter als fünf Jahre ...**  
Exkursion zu aktuellen Projekten in Berlin  
mit Hans Stökl

Donnerstag, 09.10.2014

**Aus Stein gemeißelt**  
Besuch des Natursteinwerkes Rechtglaub-Wolf  
in Lübeck

Freitag, 14.11.2014

**Werkstattgespräch**  
MUHS LandschaftsArchitekten, Kiel

Donnerstag, 11.12.2014

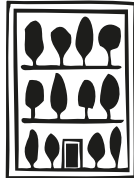
**Überraschungstermin**  
mit Kerzenschein und Punsch  
19.00 Uhr im Stavenhagenhaus

Gäste sind bei allen Veranstaltungen jederzeit herzlich willkommen!

Änderungen an diesem Programm können gegebenenfalls notwendig werden. Die genauen Veranstaltungsorte und -zeiten teilen wir unseren Mitgliedern rechtzeitig mit. Für aktuelle Änderungen siehe auch:  
[www.dggl.org/landesverbaende/hamburg\\_schl\\_holst/index.html](http://www.dggl.org/landesverbaende/hamburg_schl_holst/index.html)

Wir bedanken uns herzlich  
bei folgenden Sponsoren, die es uns ermöglicht haben,  
die Farbseiten dieser Ausgabe realisieren zu können.

**Klaus Hildebrandt, Ammersbek**



**BREIMANN  
& BRUUN**



[www.bruns.de](http://www.bruns.de)



**Einfach schöne Gärten!**  
[www.garten-hamburg.de](http://www.garten-hamburg.de)



[www.rudolf-schmale.de](http://www.rudolf-schmale.de)



DGGL  
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur  
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.  
[www.dggl.org](http://www.dggl.org)